

Das Stift Tepl im Aufklaerungszeitalter

(Fortsetzung)

ALOIS MARTIN DAVID ¹⁾

Pfrogners bedeutendster Weggenosse in seinem Bemühen um die moralische Wiederherstellung des Stiftes war Alois David. Dabei hat Davids wissenschaftliche Leistung seine Zeit überdauert und ihr Anteil am äusseren Ruhm des Stiftes war grösser als der der mehr zeitgebundenen religionswissenschaftlichen Traktate Pfrogners.

David ²⁾, in der Taufe Johann Martin geheissen, wurde am 8. Dezember 1757 als sechstes Kind des stiftischen Untertans Martin David in Zeberhisch, das unweit vom Stifte liegt, geboren. Nach dem dreissigjährigen Kriege waren die Davids von Rojau dorthin gezogen. Noch heute erinnert der Hofname « beim Rojauer » an ihre Herkunft. Schon als Knabe musste David durch eine ungewöhnliche Begabung aufgefallen sein, denn der damalige Rentmeister des Stiftes, Christoph Trautmannsdorf, der beim Gespräch mit dem Bauern David der Knabe auffiel, liess ihn durch die Witschiner Seelsorger Rudolf Richter und Balthasar Dietl für die Lateinschule vorbereiten und versprach weitere Förderung. Von 1770 bis 1775 besuchte David das Stiftsgymnasium. Inzwischen war er sich seiner Neigung zur Naturwissenschaft gewiss geworden und so ging er 1775 an die Prager Universität, um dort Logik, Mathematik und Physik unter Hertz, Wydra und P. Chladek zu studieren ³⁾. Er

¹⁾ Vgl. meine kurze Würdigung Davids anlässlich seines 100. Todesjahrs in der *Deutschen Presse*, Prag 12. Jhg., 1936, Nr. 184.

²⁾ Kulik in den *Abhandlungen der K. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften*, Neue Folge, IV. Band. Prag 1837. Bruhns in der *Allgemeinen deutschen Biographie*. IV. Leipzig 1876. S. 787. Nekrolog von G. Beer in der *Prager Zeitung*, 1836, Nr. 36. Goovaerts I. S. 164 ff.

³⁾ *Matric. fac. phil.* 1724-1779. U. A. Prag, M XXIX.

wird es sicher nicht unterlassen haben — wie alle anderen geistig Regsamten — Seibt zu hören. 1777 wird er zum Magister der freien Künste und Philosophie promoviert ⁴⁾. Er war jetzt entschlossen Priester zu werden. Der Gedanke ins Stift Tepl, mit dem er von Jugend auf verwachsen war, einzutreten lag nahe, doch zögerte er lange, weil er fürchtete sein Lieblingsstudium der Mathematik aufgeben zu müssen. Von Prag hatte er die Auffassung vom Kloster als einer Pflanzschule der Wissenschaften mitgebracht. Nur die Zusicherung der wissenschaftlichen Laufbahn und die Weigerung des Abtes Trautmannsdorf, ihn aus der Untertänigkeit zu entlassen, konnte David bewegen, 1780 das Ordenskleid zu nehmen ⁵⁾. Dieser Fall ist für die Aufklärungszeit bezeichnend. Viele Begabte kamen weniger aus Neigung zum Ordensberuf, sondern wegen der mannigfachen Aussichten auf wissenschaftliche Betätigung. Damit ist aber noch nicht gesagt, dass sie dem geistlichen Leben und dem Kloster zeit lebens fremd gegenüber gestanden sind; oft fanden solche schon nach wenigen Jahren zum Ordensberuf ein inneres Verhältnis und sie haben sich dem Stifte, dem sie ihre Ausbildung und so ihren Erfolg verdankten, in dankbarer Liebe verbunden gefühlt. Dieses sehen wir deutlich bei David, der bei der Einkleidung den Ordensnamen Alois erhalten hatte. Vom Anfang an verwendete er jede freie Zeit im Kloster zum mathematischen Studium. Der Abt, über seinen Fleiss und ruhiges Benehmen erfreut, versprach ihm — wie David selbst erzählt — alle Bücher kaufen zu wollen, die er nötig haben werde, sie mögen kosten was sie wollen ⁶⁾. Da David seine Wünsche so befriedigt sah und er den Abt als seinen Gönner wusste, hatte er keinen Grund, sich der Revolution der übrigen Jungen anzuschliessen. Der um sechs Jahre ältere Pfrogner versuchte auch ihn zum Mittun zu überreden, aber der Zufriedengestellte liess sich dazu nicht bewegen. Bei der darauffolgenden Untersuchung durch den Gubernialrat v. Wasmuth hat David wahrheitsgemäss alles erzählt und besonders Pfrogner, den Anstifter, schwer belastet ⁷⁾. Aber er unterliess bei dieser Gelegenheit auch nicht den Vorschlag zu machen, dass die Begabten des Stiftes in den Wissenschaften

⁴⁾ *Matric. mag. phil.* 1654-1784. U. A. Prag, M XXIII, pg. 161. Nach der Aufhebung der Magistratspromotionen im Jahre 1784 wurde er der philosophischen Fakultät als Dr. phil. inkorporiert, ebd.

⁵⁾ Kulik in *Abhandlungen*.

⁶⁾ A. M. I. Prag, Geistl. Komm. 1782-1785. D. II, 11.

⁷⁾ Ebd.

ausgebildet werden möchten, denn « dadurch würde die Aneiferung erweckt und die Klöster würden in kurzer Zeit Pflanzschulen der Wissenschaften werden ».

Von 1783 bis 1785 vollendet er in Prag das Theologiestudium und setzt dabei die mathematischen Studien unter Tessanek fort ⁸⁾. Zum Priester geweiht, feiert er 1785 seine Primiz im Stifte ⁹⁾. Bald nachher wird er der Prager Sternwarte als Adjunkt zugeteilt, der er dan nach Strnads Tode (1789) durch dreissig Jahre hindurch als Direktor vorsteht. Als Direktor der Sternwarte ist er zugleich Professor für praktische Astronomie und erhält den Titel « königlicher Astronom » ¹⁰⁾. Seine Vorlesungen eröffnete er mit einer für die Wissenschaftsauffassung der Aufklärung bezeichnenden Rede: « Ueber den Nutzen der Sternkunde für den Ackerbau und Handel, für Künste und Wissenschaften und für die Bildung des menschlichen Geschlechtes ». Seine wissenschaftliche Lebensarbeit galt der genauen Bestimmung der astronomischen Koordinaten wichtiger Orte Böhmens, um dadurch eine Verbesserung der alten Müllerschen Karte von Böhmen zu ermöglichen ¹¹⁾. Die Ergebnisse seiner Messungen sind im Wesentlichen noch heute gültig. Seine Bekanntschaft mit bedeutenden Gelehrten des Auslandes, wie Zach, Seifert, Fraunhofer und Pasquich, sein ausgedehnter wissenschaftlicher Briefwechsel und seine Reisen nach Dresden, Leipzig, Jena, Regensburg und München zeigen, dass er auf der Höhe des damaligen Wissenschaftsbetriebes stand. Besonders Zach, einer der repräsentativsten Naturforscher Deutschlands, schätzte David sehr hoch und lud ihn zur Mitarbeit an deutschen Fachzeitschriften ein. Wie bedeutungsvoll die Bekanntschaft Davids mit diesem deutschen Gelehrten für die Wissenschaftsgeschichte Böhmens sein muss, geht daraus hervor, dass die Prager Sternwarte Zachs Briefe an David — Davids Briefe sind unauffindbar — nunmehr veröffentlicht hat ¹²⁾.

⁸⁾ Er wohnte während dieser Jahre im norbertinischen Seminar, vgl. *Annales Seminarii Norbertini*, AS. Seine mathematischen Thesen veröffentlichte er mit einem « Leben Newtons ».

⁹⁾ Reichl, *Syll.*, S. 331.

¹⁰⁾ Als Mitglied des Lehrkörpers der phil. Fakultät führte er sich durch seine Abhandlung über Spiesglas bei Tepl ein, vgl. *Annalen der Literatur und Kunst i. d. öst. Staaten*, Nr. 16 des *Intelligenzblattes*, 1803, S. 131 f.

¹¹⁾ Vgl. SEYDL Otto, *Die Geschichte eines Chronometers der kgl. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften in Prag* (Publikace Prazské statní hvězdarny C. 8), Prag 1935, S. 85.

¹²⁾ O. SEYDL, *Briefe F. X. Freih. v. Zach und seines Nachfolgers Bernhard v.*

Von Zeitgenossen ¹³⁾ und von der heutigen Forschung ¹⁴⁾ wird David als ein äusserst fleissiger und gewissenhafter Forscher, der von heisser Liebe zu seiner Wissenschaft erfüllt war, hingestellt. Das beweist schon ein Blick in das Verzeichnis seiner wissenschaftlichen Veröffentlichungen, das, die vielen Beiträge in Fachzeitschriften nicht mitgerechnet, 67 Nummern zählt ¹⁵⁾. An Anerkennung seiner Arbeit hat es David bei Lebzeiten nicht gefehlt. 1795 wurde er ausserordentliches und 1800 ordentliches Mitglied der Königlichen Gesellschaft der Wissenschaften, eine Ehrung, die keinem anderen Tepler Prämonstratenser zuteil wurde. Von 1807 bis 1831 war er deren Sekretär und 1832 deren Direktor ¹⁶⁾. 1805 war er Dekan der philosophischen Fakultät und 1816 Rektor der Universität. Unter seinem Rektorat fand die feierliche gleichzeitige Promotion von drei seiner Mitbrüder, der Pilsner Professoren Sedlacek, Kugler und Tschamler statt, ein für das Stift einzig dastehendes Ereignis, das in den Gedenkbüchern der Universität und in der Prager Zeitung ausführlich gewürdigt wurde, wobei man des Stiftes Tepl in ehrender Weise gedachte ¹⁷⁾. Vom Kaiser wurde David mit der grossen goldenen Medaille mit der Kette ausgezeichnet.

An Davids Charakter wird besonders sittliche Strenge und höchste Gewissenhaftigkeit hervorgehoben. Niemand konnte ihm den kleinsten Fehltritt nachsagen. Auszusetzen hatte man nur etwas Raschheit und Unversöhnlichkeit. Den Jüngeren im Stifte galt er als Prototyp des professionellen Wissenschaftlers. So fürchtet Kornel Kopetz, dass, wenn David Abt wäre, die Astronomie den Brüdern noch « grausamer » als ehemals Pfrogners Werke aufgezwungen würde, ja, dass in kurzem überall sich astronomische Observatorien erheben würden ¹⁸⁾. Ausserhalb seines « Reiches » war er schwankend und leicht beeinflussbar. So liess er sich im Reitenberger-

Lindenau an P. Martin Alois David (Publikace Prazske statni hvezdarny. C. II), Prag 1938.

¹³⁾ Sein ehemaliger Lehrer Prokop wird im Pfarrgedenkbuch des Stiftes (I. S. 176) und Kulik, a. a. O.

¹⁴⁾ Vgl. SEYDL, *Chronometer*, S. 12A. und 21.

¹⁵⁾ Goovaerts I. S. 164 ff.

¹⁶⁾ KALUSEK J., *Deje kral. ceské spolecnosti nauk*, Prag 1885, S. 79. Während dieser 25 Jahre liess er sich manchmal von Jüngeren, wie Bolzano, Millauer oder Palacky vertreten.

¹⁷⁾ *Liber memorabil. sub Decanis Fac. Theol.* UA. Prag, T. I., *Prager Nicht-politische Zeitung*, Nr. 250, 1816, S. 995.

¹⁸⁾ Brief Kopetz' v. 3.XII.1812 an Koppmann, AT. Fasz. Reitenberger II.

prozess auf die Seite der Gegener Reitenbergers ziehen, die ihre Sache mit dem guten Ruf Davids schmücken wollten. Auch soll er Mitbrüder mit gelehrtem Titel achtungsvoller behandelt haben als selbst gebildete und erfahrene Seelsorger. Diese soll er einmal — ob in geringschätzender Absicht bleibe dahingestellt, jedenfalls wurde es so aufgefasst — « Habermesser » genannt haben ¹⁹⁾. Er sah eben wie Pfrogner im Stifte vorwiegend eine Pflegestätte der Wissenschaften.

Seiner religiösen Gesinnung nach erweist sich David ganz als Schüler Seibts. In manchen religionswissenschaftlichen Entwürfen Pfrogners finden sich kurze Ergänzungen und Bemerkungen von der Hand Davids ²⁰⁾, ein Beweis, dass David an religiösen Fragen reges Interesse hatte und Pfrogner seinen Rat hoch einschätzte. David hat besonders bei Stellen, wo Pfrogner vom Wert der Religion spricht, das Geglückende, die innere Beruhigung, die die Religion bereits im Diesseits gewährt, anmerkend hinzugefügt. Wie sehr er die Ideale der Aufklärung hochhielt, zeigt folgender Vorfall. Als es sich 1821 darum handelte, den Wiener Historiker Hormayer als Mitglied der Kgl. Gesellschaft der Wissenschaften aufzunehmen und als David erfuhr, dass Hormayer den Erzkanzler Dalberg einen kosmopolitischen und philanthropischen Schwärmer genannt habe, schrieb er an Dobrovsky, dass der Gesellschaft durch die Aufnahme Hormayers keine Ehre erwachsen würde ²¹⁾.

Davids Verhältnis zum Stifte war in einer Zeit, da viele Ordensgeistliche ihre Zugehörigkeit zum Kloster mit Missbehagen empfanden, vorbildlich. Er, der sozusagen im Schatten des Stiftes aufgewachsen war und demselben seine Ausbildung verdankte, hat es ohne Unterbrechung geliebt. Gern hätte er sein Stift an der Spitze gesehen. Deshalb hatte er an den Erfolgen seiner Mitbrüder immer grosse Freude. Begeistert schrieb er an seine Obern im Stift über den glänzenden Eindruck, den die Inauguralrede Pfrogners bei den Zuhörern hinterlassen hatte ²²⁾. Unter Abt Raymund Hubl ging ihm aber das Tempo der Entwicklung viel zu langsam. So drängt er immer wieder in seinen Briefen, das Stift möge doch endlich die Forderungen der Zeit erkennen und die Geistlichen in den Wissen-

¹⁹⁾ Ebd.

²⁰⁾ Vgl. die Inauguralrede Pfrogners und die Schreiben womit er die Widmung seiner Werke an den Hof einbegleitet. AT.

²¹⁾ Brief vom 31.XII.1820. A. N. M. Prag, Korr. 2C21.

²²⁾ Brief vom 11.VI.1790. AT. Fasz. LII.

schaften ausbilden lassen. Man müsse — schreibt er — das Dasein des Stiftes « gewissermassen notwendig machen »²³⁾. Er selbst will durch seine Leistungen und Erfolge dem Ansehen des Stiftes nützen, dem « wir ja alle unser Aufkommen und Glück verdanken »²⁴⁾.

Seit 1790 arbeitet er mit Pfrogner, mit dem ihn jetzt innige Freundschaft verbindet, und Kaspar Miesner, dem Professor am Kleinseitner Gymnasium, an der wiederherstellung der alten Geltung des Stiftes²⁵⁾. Davids und der beiden anderen Unzufriedenheit mit der bisherigen Leitung des Stiftes erklärt sich daraus, dass sie in Prag lebten, wo der Pulsschlag der Zeit lauter zu vernehmen war als im einsamen Kloster des Tepler Hochlandes. Ausserdem erlebten sie dort den Aufstieg des Klosters Strahov, das damals bereits über mehrere bedeutende Männer, wie Diabacz, Oehlschlägel, Chládek u. a. verfügte. Durch die Wahl Pfrogners zum Abte wurden nun auch Davids Erwartungen und Wünsche erfüllt. Nach Pfrogners Tode war David der Mann, der von allen Mitgliedern des Stiftes das höchste Ansehen besass. Bei der Abtwahl im Jahre 1813 war er den Kandidat der älteren, aufgeklärten Generation, die in David die Gewähr für die Fortsetzung des ruhmvollen Pfrognerkurses erblickte. Allein die Jüngeren, die der strengen Professorenoberen überdrüssig waren, drangen mit ihrem jugendlichen Kandidaten Reitenberger durch.

David, im Alter kränklich geworden, zog sich 1832 von seinem geliebten Prager Observatorium ins Stift zurück, wo er 1836 fast achtzigjährig an Altersschwäche starb. Seine noch sehr gut erhaltene letzte Ruhestätte befindet sich am Stiftsfriedhof.

MAXIMILIAN MAX

Als Vertreter des aufgeklärten Pfarrseelsorgers galt Maximilian Max. Er wurde 1769 in Winterberg geboren, besuchte das Gymnasium in Passau und Prag, trat 1791 ins Stift ein, studierte dann

²³⁾ Ebd.

²⁴⁾ Brief an Prior Löhner v. 4.IV.1790. AT. Fasz. LII. Selbst kleinere Dienste hat er übernommen; so war er Verwalter des stiftischen Weinberges bei Melnik und hat die Direktorien mit den astronomisch genau berechneten Sonnenaufgängen und Mondzeiten versehen.

²⁵⁾ Vgl. den gemeinsamen Brief v. 24.IV.1790 an Löhner und mehrere andere im AT. Fasz. LII.

am Prager Priesterseminar und wurde 1795 zum Priester geweiht ²⁶⁾. Es war die Zeit, da die Junioren unter dem nachsichtigen Abt Raymund Hubl sich grössere Freiheiten herausnahmen.

Die Urteile über ihn heben hervor, dass er sich eine beachtenswerte literarische Bildung angeeignet habe ²⁷⁾. Man bezeichnete ihn als Schöngeist. Seine Bibliothek enthielt neben Augustins Confessiones und der Nachfolge Christi die Werke Wielands, Schillers, Kants und Popes, dann Mosheims Moral, Garves Sittenlehre, Muratoris Wahre Andacht, Zippes Predigten und Luthers Tischreden ²⁸⁾. Er pflegte auch die Musik, spielte drei Instrumente und hinterliess einige kleine Kompositionen. Dlabacz nennt ihn einen bedeutenden Violonisten ²⁹⁾. Ausserdem besass er vielseitige ökonomische Kenntnisse und führte auch selbst die Pfarrwirtschaft. Von empfehlendem Ausseren, soll er geschmeidige Umgangsformen besessen haben und ein Meister des guten Tons gewesen sein ³⁰⁾. Mithin stellt Max jenen Typ des katholischen Geistlichen dar, wie ihn zu jener Zeit in Süddeutschland besonders Wessenberg gewollt hat : den gebildeten und gepflegten Kulturmenschen, der auf der Höhe der weltlichen Bildung seiner Zeit steht und er sich auch Aufgaben stellt, die nicht unmittelbar mit dem geistlichen Beruf zusammenhängen ³¹⁾.

Wegen seiner Vielseitigkeit hat man auch vor der Abtwahl im Jahre 1813 seine Kandidatur erwogen ³²⁾. Doch blieb es beim blossen Gedanken, denn Max hatte sich durch seine Kritik an manchen kirchlichen Einrichtungen in den Ruf eines Freigeistes gebracht ³³⁾. Vor allem hat ihn in den zwanziger Jahren die Restaurationspartei mit Reitenberger an der Spitze scharf abgelehnt. Reitenberger bezeichnete ihn als einen Voltairianer und sprach ihm überhaupt jede

²⁶⁾ Reichl, *Syll.*, S. 344. Goovaerts I., S. 577.

²⁷⁾ Brief Kopetz' v. 3.XII.1812 an Koppmann, AT. Fasz. Reitenb. II. u. Reitenberger in seiner *Geheimen Charakteristik der im Stifte Tepl vorhandenen konstitutionellen Regierungsart und deren Anstifter*. A. M. I. Prag, Gub. 1826-30.5/10.

²⁸⁾ Verzeichnis in BT.

²⁹⁾ *Allgemeines historisches Künstlerlexicon*, I, Sp. 383; II, Sp. 285.

³⁰⁾ Vgl. obigen Brief Kopetz' an Koppmann.

³¹⁾ Vgl. dazu SCHNABEL F., *Deutsche Geschichte im XIX. Jahrhundert*, IV. Band. Die religiösen Kräfte, Freiburg 1937, S. 13 f. Auch der Prager Pastoraltheologe Chladek verlangte ähnliches.

³²⁾ Brief Kopetz'.

³³⁾ Ebd.

theologische Bildung ab ³⁴⁾). Allerdings war die Auseinandersetzung zwischen Aufklärung und Restauration, wie später noch ausführlicher gezeigt wird, stark ins Persönliche geraten, daher die Schärfe — auf beiden Seiten. Sicher hat Max, wie übrigens der gesamten Aufklärung, eine tiefere Erfassung der christlichen Wahrheiten gefehlt. Doch war er zutiefst überzeugt, dass er durch seinen Unterricht dem Volke das Christliche viel echter und reiner und darum auch erfolgreicher als andere dargeboten habe. Wir besitzen von ihm eine Reihe von katechetischen und homiletischen Plänen, aus denen wir seine Auffassungen über das Christentum klar ansehen können.

Hauptgegenstand, Ausgang und Ziel jeder religiösen Unterweisung ist ihm Jesus Christus. Als Kaplan von Pistau (1799-1806) schrieb er einen Versuch über die Lehren, Taten und Schicksale Jesu (1800-1801) ³⁵⁾. In seinen ebenfalls in Pistau geschriebenen *Anmerkungen zu den Katechisationen für Erwachsene in den sonntäglichen Christenlehren* (1799) ³⁶⁾, sagt er von Jesus, dass er die Menschheit von der Unwissenheit, dem grössten Uebel, der Wurzel aller Sünde, erlöst habe. Die Erlösung geschah durch Lehre und Beispiel. Sein Tod war bloss das wirksamste Mittel zur Ausbreitung der Lehre. Die Lehre, dass Maria Mutter Gottes ist, hält Max für unnütz, falsch und skandalös. Deshalb soll auch der englische Gruss und die lauretanische Litanei, « die lauter Titeln und Komplimente, leeres Lob » enthielten, dem Volke nicht mehr erklärt werden.

Wie platt die Aufklärung in der Ausdeutung religiöser Wahrheiten werden konnte, zeigt seine Anwendung der Glaubenswahrheit von der Auferstehung: « Wer recht lebt, steht gern auf, der Bösewicht verschliefe gern den Tag, um nie an sich denken zu müssen ».

Gegenüber einer leichtfertigen Beichtpraxis im Volke, bei der die Lossprechung von den Sünden ohne earnesten Willen zur Besserung gesucht wird, schärft Max eindringlich ein, dass es keine Nachlassung der Sünden ohne « die redlich mühsame Sinnesänderung » gebe. In diesem Sinne hat er auch ein Beichtgebet in der Kindersprache verfasst. Das Gebet soll eine Beschäftigung des Geistes sein. Daher bete jeder Mensch anders. Die äussere Haltung spiele dabei

³⁴⁾ Geheime Charakteristik.

³⁵⁾ MS. in BT. Cod. 145.

³⁶⁾ Ebd.

keine Rolle, « Augenverdrehen, Knie- und Händefalten heisst nicht beten ». Gegenüber einer Volksfrömmigkeit, die sieht meist darin erschöpfte von Gott nur Abwendung leiblicher Uebel zu erbitten, betont er, dass Gott diese unvermeidlichen Uebel als Folgen der Sünde von uns nicht wegnehmen wolle. Vorzüglichster Gegenstand unseres Bittgebetes soll die Weisheit d. i. das Reich Gottes sein. Die Liebe zu Gott — so heisst es weiter — habe nichts mit körperlichem Empfindungen zu schaffen, wie dies in der Volksfrömmigkeit durch die Anrufungen « holdreicher, süsser, schönster Jesu, Liebhaber der Jungfrauen usw. » zum Ausdruck komme. Die Liebe bestehe vielmehr in der Anwendung all seiner Kräfte zum Besten der Notleidenden. « Also keine tändelnde, müssige, beschauliche, sondern tätige Liebe ». Gott lieben wegen seiner selbst u. den Nächsten nur wegen Gott — sei eine misslungene Erklärung des Liebesgebotes. Denn Gott lieben wir — sagt Max — wenn wir die Glückseligkeit der Menschen fördern. Die Gebote Gottes, wie sie der Katechismus abdrucke und erkläre, wären jüdisch und pharisäisch verunderstaltet. Man müsse sie auf den Geist Christi hin erst untersuchen. Beim ersten Gebot müsse mehr eingeschränkt werden, dass Gott der Vater aller Menschen sei und nicht nur der Christen. Das unehrerbietige Aussprechen heiliger Namen — wie es in der Beichte stereotypes Bekenntnis geworden war — sei mehr Unart und nicht Sünde. Die Juden hätten den Feiertag durch Nichtstun geheiligt, Christus durch Wohltun, die heutigen Christen aber entheiligten ihn wieder durch Nichtstun. Er tadelt, weil die Christen am Sonntag « nichts denken, müssig gehen, klatschen, Kartenspielen, saufen ». Aber « spinnen, stricken, nähen, halten sie für Sünd, es gehört aber, weil es Tugend ist, nicht in den Beichtstuhl ». Ferner hätten die Juden, und damit meint er auch die Christen seiner Zeit, nur die äusseren schlechten Handlungen verboten, Christus aber habe bereits die bösen Gedanken und Begierden für sündhaft erklärt. Die Lehre Jesu — so schärft Max immer wieder ein — verfolge den Zweck, das Uebel an der Wurzel zu packen.

Bei seinem gegen jedes Gedankenlose und Gewohnheitsmässige in der Religion gerichteten Eifer kommt Max zur Auffassung, dass die Predigt der wichtigste Teil des christlichen Gottesdienstes ist und nicht die Messe, « die mehr handwerksmässig abgetan und zugehört wird ». Die Messe soll uns lediglich zu einem fruchtbaren Nachdenken über das Leben und Leiden Jesu anleiten. In diesem Sinne schrieb er bereits als Kaplan von Chotieschau eine *Messe-*

erklärung für die Kinder (1797)³⁷⁾. Ja in Pistau und besonders später in Neumarkt, wohin er als Pfarrer kam, versuchte er sogar die Liturgie seiner Auffassung entsprechend umzugestalten³⁸⁾. Reitenberger erzählt, dass die Einwohner von Neumarkt diese Neuerung als protestantisch empfunden und abgelehnt hätten.

Als Abt Reitenberger seit 1816 die Pfarrer immer mehr an ihre Abhängigkeit vom Stifte gemahnte und sie zu gemeinsamen Aufgaben materieller Art heranzuziehen suchte, stiess er bei Max auf grundsätzlichen Widerstand. Der nun folgende Kampf zwischen Max und Reitenberger war ein erbittertes Ringen zwischen Aufklärung und Restauration³⁹⁾. Die weitestgehende Lockerung des Bandes zwischen dem Stift und seinen einzelnen Mitgliedern, wie sie durch den Individualismus der letzten Jahrzehnte entstanden war, hat Max leidenschaftlich aufrecht zu erhalten gesucht. Die Absetzung Reitenbergers ist schliesslich seinem unermüdlichen Drängen zuzuschreiben. Max hat nicht nur Reitenbergers Auffassung von der Klosterverfassung bekämpft, er hat auch die übernatürliche Religiosität, wie sie Reitenberger wieder vertrat, lächerlich gemacht. So schreibt er in einem Brief aus dem Jahre 1826 an Koppmann nach Wien: « Der Abt rappelt ordentlich, gestern sagte er abends: Gebet und Rosenkranz sind das einzige Mittel wider die Imaginationen der Seele »⁴⁰⁾.

Reitenbergers Nachfolger, Koppmann, ernannte Max zum Inspektor der Stiftsdomäne Krukanitz. Dort starb er im Jahre 1835.

Max' sittlicher Charakter ist umstritten. Reitenberger hielt ihn für herschüchtig, ehrgeizig und dem Trunke ergeben und lax in der priesterlichen Lebensführung. Zauper hingegen, der übrigens ein Anhänger Reitenbergers war, spricht Max eine ernste Lebensauffassung zu, wenn er in einer Tagebuchnotiz über ihn schreibt, dass er einer von denen gewesen, deren höchste Aufgabe darin besteht, den Tod als das Ziel anzusehen und ihm mit ruhiger Gottseligkeit entgegenzugehen⁴¹⁾.

War Max in mehreren Punkten der Heterodoxie verfallen, so kann dennoch sein Wille, das Christentum — allerdings wie er es

³⁷⁾ MS. in BT. Cod. 484.

³⁸⁾ Geheime Charakteristik.

³⁹⁾ AT. Fasz. Reitbg. I. und II. Vgl. BRANDL B., *Abt Karl Reitenberger, der Gründer Marienbads*, Marienbad 1930.

⁴⁰⁾ AT. Fasz. Reitenb. II.

⁴¹⁾ Tagebuch Zaupers, Eintragung v. 7.II.1836, BT.

verstand — im Volke wieder zu verinnerlichen, nicht übersehen werden. In diesem Sinne ist auch er ein Beleg für die aufbauende Grundabsicht der Aufklärung. Nur zu leicht hatten sich viele Seelsorger mit der veräusserlichten Volksreligiosität abgefunden und sind so indirekt mitschuldig an der Entstehung einer mysterien- und kultfeindlichen Religionsauffassung geworden.

BOLZANISTEN

ADALBERT SEDLACEK

In den ersten beiden Dritteln des neunzehnten Jahrhunderts zog das Stift durch das Pilsner Gymnasium eine Reihe von Männern an sich, die als Erzieher und nationale Wiedererwecker Bedeutung erlangten. In ihren religiösen Anschauungen und ihrem Berufsethos waren sie vorwiegend von der katholischen Aufklärung *Bernard Bolzanos* bestimmt.

Es entspricht ganz der allgemeinen Lage in Böhmen, wenn sich hier in dem angesehenen Stifte Böhmens fast nur Tschechen um die Wiedergeburt ihres Volkes bemühen. Die Deutschen des Stiftes, die wie alle anderen dem böhmischen Patriotismus bis 1848 anhängen, sind der Arbeit ihrer tschechischen Mitbrüder verständnisvoll gegenüberstanden. Adalbert Sedlacek und Josef Smetana sind die anerkanntesten Wiedererwecker des tschechischen Volkes, die das Stift beherbergt hat. Geistesgeschichtlich gehört jedoch Smetana bereits dem Liberalismus an, sodass er in einem späteren Zusammenhang behandelt werden muss.

Sedlacek ⁴²⁾ wurde im Jahre 1785 in Celakowitz geboren, als Begabung wurde er vom Dorfgeistlichen entdeckt, der ihn zum Studium ans Prager Kleinseitner Gymnasium brachte. Der Professor für Rhetorik Kaspar Miesner, ein Tepler Prämonstratenser, der nach Kandidaten des Lehramtes für das Pilsner Gymnasium Ausschau hielt, gewann Sedlacek für das Stift Tepl. Vor seinem Eintritt in das Stift absolvierte Sedlacek noch den philosophischen Kurs (1804-1805). Seine Lehrer waren hier Meissner, Meinert und Bolzano ⁴³⁾. Bolzano war gerade — dreiundzwanzigjährig — zum Professor der

⁴²⁾ Vgl. RYBICKA, *Přední křesťelé národa českého*, Prag 1883, S. 289 ff.

⁴³⁾ Zeugnis vom 6.IX.1805 über die abgelegte Prüfung aus Religionslehre bei Bolzano in BT. Fasz. Sedlacek.

Religionslehre ernannt worden ⁴⁴⁾. In seinen Vorlesungen vermittelte dieser der studierenden Jugend eine eigene, für sich selbst errungene Auffassung vom Christentum und Leben. Er wusste seine Hörer in eindringlicher Art zu überzeugen, dass die christliche Offenbarung schon durch den sittlichen Nutzen, den uns der Glaube an sie gewähre, gerechtfertigt sei. Bolzano war aber nicht nur Lehrer sondern auch Erzieher. Den Studenten, die jederzeit Zutritt zu ihm hatten, war er in ihren persönlichen Anliegen Berater und Helfer. Von ihm ging eine ähnliche breite Wirkung aus wie früher von Seibt, er ist der Präger des böhmischen Katholizismus im Sinne der Aufklärung für die erste Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts geworden. In seinen sonntäglichen Exhorten, bei denen sich auch andere Gebildete einfanden, behandelte er hauptsächlich die Pflichten. Jeder müsse seinen Beitrag am Fortschritt der Menschheit hinsichtlich Weisheit, Tugend und Glückseligkeit leisten — das ist eine Grundforderung Bolzanos. Er glaubte, dass der Priester in besonders hervorragendem Masse der allgemeinen Glückseligkeit dienen könne. Dies ist der Grund, warum so viele junge, von Bolzano beeinflusste Tschechen, denen der Aufstieg ihres gerade wieder erwachenden Volkes am Herzen lag, den Priesterberuf als den Beruf des Volkslehrers wählten. Zudem hatte Bolzano in seinen Erbauungsreden grosse Sympathie für das tschechische Volk, das er für benachteiligt hielt, bekundet. So sind unter den tschechischen Wiedererweckern in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts vier Fünftel Geistliche gewesen ⁴⁵⁾.

Wir wissen nicht, ob Sedlacek jemals in näherer persönlicher Beziehung zu Bolzano stand. Sein Leben und Wirken aber ist ganz das eines Bolzanisten. Wie hätte sich Sedlacek auch — der uns als begeisterungsfähig und leicht beeinflussbar geschildert wird — dem mächtigen Einfluss Bolzanos entziehen können, wo sich ihm doch, wie und Rybicka trefflich schildert, alle seine Freunde hingegeben haben! 1805 trat Sedlacek ins Stift ein, wo er sich von allem Anfang an für die Professur vorbereiten musste ⁴⁶⁾. Wie wenig für eine asketische und theologische Ausbildung Zeit blieb, geht daraus hervor, dass er während des Klerikates neben der Theologie auch das

⁴⁴⁾ Vgl. WINTER, *Bolzano*, S. 59 ff.

⁴⁵⁾ Vgl. WINTER E., *Bolzano als Erzieher nationaler Wiedergeburt*. Sonderabdruck aus *Volksstum und Kulturpolitik*. Festschrift zum 50. Geburtstag Georg Schreibers, herausgeg. v. Konen und Steffes, Köln 1932, S. 4.

⁴⁶⁾ REICHL, *Syll.*, S. 397.

philosophische Studium zu absolvieren hatte. So hat er nie gründliche theologische Kenntnisse besessen ⁴⁷⁾. Im Jahre seiner Priesterweihe (1810) wurde er auch schon als Professor für Mathematik und Physik in Pilsen angestellt. 1816, unter dem Rektorate A. Davids, promovierte er mit zwei Mitbrüdern zum Doktor der Philosophie.

Wehmut und Trauer erfüllte Sedlacek, als er sah, wie viele Tschechen in Pilsen und in der Umgebung sich ihrer Muttersprache schämten und sie höchstens noch für Dienstboten brauchbar fanden. Mit beispiellosem Eifer geht er nun daran, Sprache und Nationalbewusstsein der Pilsner Tschechen wieder zu heben. Er hatte die Ueberzeugung, dass die höheren Ideale den Menschen erst dann ansprechen, wenn sie ihm in der Sprache seines Volkes nahe gebracht werden ⁴⁸⁾. So bemühte er sich, die tschechische Sprache in Schule, Kirche und Wissenschaft zu Geltung zu bringen ⁴⁹⁾. In seiner kindlich begeisternden Art wusste er das Interesse der Schüler des Gymnasiums für seine Muttersprache zu wecken. Von seinen Schülern haben ihn später J. Marek, Kalina, Koubek, Zitek und Maran als ihren Erwecker genannt. Den Oberstburggrafen hat Sedlacek gebeten, er möge für die tschechischen Kinder an den deutschen Volksschulen wenigstens den Religionsunterricht in der Muttersprache bewilligen ⁵⁰⁾. Seine Bemühungen um eine tschechische Wissenschaftssprache führten ihn mit Jungmann zusammen, der sich vor allem die Aufgabe gestellt hatte, die tschechische Sprache für wissenschaftlichen Ausdruck fähig zu machen. Sedlacek unterzog sich dieser Aufgabe für die Naturwissenschaften. Er gab 1812 das erste Lehrbuch der Geometrie in tschechischer Sprache heraus, dem 1825 ein solches der Physik und Mathematik folgte. Jungmann und Safarik äusserten über diese Leistung ihre Anerkennung ⁵¹⁾.

Sedlacek war aber auch ein beliebter Gast im Freundeskreise des Dichters Puchmajer, des Pfarrers von Radnitz ⁵²⁾. Zu diesem Kreise zählten noch die beiden Dichter-Pfarrer Nejedly und Hnevovsky, deren Pfarreien ebenfalls in der Pilsner Umgebung lagen. Oefter, besonders an ihren Kirchweihfesten, kamen diese Priester-

⁴⁷⁾ Brief Heinls v. 24.X.7 an Koppmann. AT. Fasz. Reitenb. II.

⁴⁸⁾ Vgl. seinen *Trauergesang am Grabe des Philanthropen Franz de Paula Grafen Deym...*, Prag 1832.

⁴⁹⁾ Die Darstellung seines Wirkens nach Rybicka, a. a. O.

⁵⁰⁾ Vgl. HANUS J., *Narodni museum a nase obrozeni*, I. Bd. Prag 1921, S. 42.

⁵¹⁾ Vgl. JAKUBEC J., *Dejiny literatury ceské*, II. Prag 1934, S. 392.

⁵²⁾ Rybicka, S. 303.

erwecker zusammen ; einer übernahm die Festpredigt, nachmittags gab es dann eine geistig anregende aber auch fröhliche Unterhaltung, bei der sie von ihren Erfolgen erzählten, eigene Gedichte vorlassen und sich gegenseitig zu neuer Arbeit aneiferten. Ein Gedanke Puchmajers war die Errichtung von Lesezirkeln und Volksbüchereien. Sedlacek errichtete solche in Pilsen und Brenn-Poric.

Sedlacek nahm lebhaftesten Anteil am Geistesleben seines eben erwachten Volkes. Er stand im Briefwechsel mit seinen führenden Männern, wie Dobrovsky ⁵³⁾, Jungmann, Safarik, Hanka ⁵⁴⁾, Vinařicky ⁵⁵⁾. Er gewann Karl Agnell Schneider für die tschechische Literatur, er wirkte ermunternd auf J. K. Tyl und suchte den Adel Böhmens, vor allem Graf Kaspar Sternberg für die tschechische Wiedergeburt zu interessieren ⁵⁶⁾. Er beteiligte sich am Streit um die tschechische Rechtschreibung, was ihn beinahe einige Freunde entfremdet hätte. Als 1817 das *Museum des Königreiches Böhmen* gegründet wurde, wird Sedlacek und sein Freund, der Königsgrätzer Theologieprofessor Ziegler dessen begeistertster Förderer und Sammler, sodass er 1824 öffentlich als nachahmenswertes Vorbild hingestellt wurde ⁵⁷⁾.

So sehr Sedlacek seine Muttersprache mit geradezu abgöttischer Verehrung liebte ⁵⁸⁾, so hinderte ihn dies doch nicht — ganz im Geiste Bolzanos, der im edlen Wettstreit der beiden Völker den Vorzug Böhmens erblickte — die Leistungen der Deutschen, seiner und seines Volkes Lehrer, mit Freude anzuerkennen. So berichtet er mit Freude von den Anerkennungen, die seinem Mitbruder Stanislaus Zauper zuteil wurden. Mit der ihm eigenen Begeisterung begrüsst er den Bau der Walhalla bei Regensburg. Ja, nach einer Süd-deutschlandreise, die ihn 1829 bis Stuttgart führte, war er vom hohen Stand der deutschen Literatur so sehr beeindruckt, dass er in Gefahr war, den Glauben an die Zukunft der tschechischen Literatur zu verlieren. Mangelndes Interesse weiter Kreise seines Volkes an einer eigenen Literatur entmutigte ihn so, dass er eine Zeitlang bei seiner schriftstellerischen Arbeit nur der deutschen Sprache sich bediente.

Als Dichter war Sedlacek unbedeutend. Dafür gilt er als einer

⁵³⁾ Briefe Sedlaceks an Dobrovsky im A. N. M. Prag, 3D38.

⁵⁴⁾ Ebd. 3D38.

⁵⁵⁾ Veröffentlicht in Šbirka pramenu. Skup. II. C. 6-8, 11.

⁵⁶⁾ Hanus, S. 219.

⁵⁷⁾ Ebd. S. 47 a. a. O.

⁵⁸⁾ Brief v. 8.I.1823 an Reitenberger, BT. Fasz. Sedlacek.

der eifrigsten, arbeitsamsten Erwecker des tschechischen Volkes. Er wird besonders als Erwecker des tschechischen Pilsen gefeiert. Dort gründete er die erste tschechische Volksschule (1819) und das erste tschechische Theater (1818). Auch die tschechische Vergangenheit dieser Stadt liess er wieder lebendig werden.

Ueber Sedlaceks Wirken als Priester ist uns wenig bekannt. Einige gedruckte Predigten lassen ihn als Bolzanisten erkennen. So, wenn er in der am Kirchenfest 1816 in der Pilsner Stadtkirche gehaltenen Predigt sagt ⁵⁹⁾, dass keine andere Religion als die katholische den Menschen zufrieden leben und sterben lässt. Im Geiste seines Lehrers beteiligte er sich ferner an der Gründung der Kleinkinderbewahranstalt in Pilsen (1835). Für das theologische Organ der Geistlichen der tschechischen Wiedergeburt *Casopis katolického duchovenstva*, das 1828 der Bolzanist Zahradník gegründet hatte und das für die Geltung der tschechischen Sprache in Theologie und Kirche eintrat ⁶⁰⁾, schrieb Sedlacek eine Abhandlung über die Simonie. Die Theologie war — wie schon erwähnt — nicht seine starke Seite gewesen.

Mit seinen Schülern unterhielt er ein ähnliches Verhältnis, wie es ehemals zwischen seinem Lehrer Bolzano und den Hörern bestanden hatte. Er war ihnen wie ein älterer Bruder, arme Schüler unterstützte er mit seinem letzten Heller. Von seiner Aufgabe als Lehrer hatte Sedlacek eine hohe Auffassung. In diesem Bewusstsein nahte er sich — wie uns Zauper berichtet ⁶¹⁾ — zuversichtlich den Höchstgestellten. Andererseits war ihm wieder eine ausgesprochene Untertanengesinnung eigen, die ihm die geringste Kritik am politischen System des Vormärz erlaubte ⁶²⁾ — ein echter Vertreter des Biedermeier. Ein starkes Bedürfnis nach Anerkennung hat ihn nie losgelassen und mit welchem Stolz berichtete er es immer anderen, wenn ihm eine zuteil wurde ! So, wenn der Kaiser oder die Kaiserin ihn auszeichneten oder wenn gar der russische Zar während seines Aufenthaltes in Pilsen ihn die Hand küsste und einen kost-

⁵⁹⁾ Svatecný kazani držané v chramu farním arcidekanském kral. kragského města Plzně o slavnosti Apostola Pane sv. Bartholomege, Prag 1816.

⁶⁰⁾ Vgl. CINEK F., *K narodnímu probuzení moravského dorostu kněžského* 1778-1870, Olmütz 1934, S. 179 ff.

⁶¹⁾ Zaupers Nekrolog BT. Fasz. Sedlacek.

⁶²⁾ Vgl. das Gedicht Smetanas « Ceska Beseda » (1856) in *Basne J. F. Smetany*, Prag 1905, S. 141.

baren Ring schenkte ! ⁶³⁾). Zauper und Smetana ⁶⁴⁾ schildern ihn als einen Menschen, der sich andauernd in begeisterter Stimmung befand und der sich mit ganzer Seele an Menschen anschliessen konnte. Seine ständige seelische Hochspannung mag oft den Anschein des Kindischen und Ueberspannten gehabt haben, weshalb er von manchem seiner Mitbrüder nicht ernst genommen wurde ⁶⁵⁾).

Er starb 1836, erst einundfünfzigjährig. Der Name Sedlaceks hat dem Stifte eine Reihe begabter junger Tschechen zugeführt. Neben Smetana, der an nationaler Bedeutung Sedlacek noch überflügelte, wären hier zu nennen Philipp Klimesch, Hugo Karlík, Arnold Sindelar und Nepomuk Desolda. Mit Ausnahme Smetanas gehören diese aber bereits der römisch-katholischen Restauration an. Philipp Klimesch (Klimes) ⁶⁶⁾, der fleissige und gelehrte Bibliothekar, hat auf die bedeutenden Geschichtsquellen der Stiftsbibliothek aufmerksam gemacht. 1884 besorgte er eine Ausgabe des Codex Teplensis. Er pflegte das Studium der altslavischen Kirchensprache und des Russischen. Mit Hanka, Safarik und mit dem russischen Gelehrten Norow stand er im brieflichen Verkehr ⁶⁷⁾. Safarik besuchte 1842 das Stift. Als Tscheche hatte Klimesch ein näheres Verhältnis zur ältesten Vergangenheit des Stiftes und so gab er die Anregung zur Wiederaufnahme des Seligsprechungsprozesses des Gründers Hroznata, welcher Prozess 1898 mit Erfolg beendet wurde ⁶⁸⁾.

Die geschichtliche Forschung, die von der Restauration wieder mächtigen Auftrieb erfuhr, hat von den Tschechen des Stiftes — auf deutscher Seite war es Robert Köpl — noch Hugo Karlík ⁶⁹⁾ gepflegt. In seiner Selbstbiographie ⁷⁰⁾ sagt Karlík, dass ihn die Nachrichten ehemaliger Pilsner Studenten über das Wirken des Stiftes

⁶³⁾ Brief an Reitenberger 1823. BT. Fasz. Sedl.

⁶⁴⁾ Smetanas Nekrolog. BT. Fasz. Sedlacek.

⁶⁵⁾ M. Max in seinem Brief v. 4.XII.1826 an Koppmann: « Man hält ihn für einen Narren ».

⁶⁶⁾ Geb. 1809 in Roisching, eingekleidet 1832, gest. 1886. Goovaerts I., S. 451 f. Vgl. auch FITZTHUM M., *Ph. Klimesch*, in *Westböhmsche Heimat*, VII. Jgg. Folge 8 (1935), S. 30.

⁶⁷⁾ Klimesch' Briefe an Hanka, Vrtatka und J. Hanus im A. N. M. Prag, 2F58.

⁶⁸⁾ Vgl. BRANDL B., *Geschichte der Seligsprechung des sel. Hroznata*, Marienbad 1917, S. 63.

⁶⁹⁾ Geb. 1807 in Sobeslau, 1830 ins Stift eingetreten, gest. 1894 im Stifte. Goovaerts I., S. 432.

⁷⁰⁾ A. N. M. Prag, 18 C 13.

Tepl bewogen hätten, in dasselbe einzutreten. Er veröffentlichte verschiedene geschichtliche Beiträge in deutschen und tschechischen Zeitschriften, so auch einen Bericht über die Zerstörung Magdeburgs — nach dem in der Stiftsbibliothek befindlichen Tagebuch des Zacharias Bandhauer — in der von Görres herausgegebenen und im Stifte gelesenen *Historisch-politischen Blättern* (XIV). Seine 1870 herausgekommene Stiftsgeschichte ⁷¹⁾ ist bis heute noch durch keine andere ersetzt worden. Karlík schrieb ferner neben einigen Abhandlungen für die tschechische Priesterzeitschrift eine fünfbändige Heiligenbiographie in tschechischer Sprache, wofür ihm Kardinal Schwarzenberg besondere Anerkennung aussprach ⁷²⁾. Als Pfarrer von Auherzen und Dobran hat er als erster wieder die dort ansässigen Tschechen in ihrer Muttersprache seelsorglich betreut. Dieser damals — um 1860 — noch gewagte Nationalismus war Anlass einer Spannung zwischen ihm und seinem Abte Marian Heintl, der im Sinne der damaligen Wiener Politik gegen ihn vorgehen musste ⁷³⁾. Ueberhaupt begann nach 1848 das Stift immer mehr eine deutsch-nationale Stellung zu beziehen. Das entsprach ganz der allgemeinen Entwicklung in Böhmen. Der verschärfte nationale Kampf spiegelt sich — freilich abgeschwächt — auch im Leben des Stiftes, besonders am Pilsner Gymnasium, wieder. Dabei hat jedoch das Stift, soweit es auf dieses selbst ankam, der nationalen und kulturellen Betätigung seiner tschechischen Mitglieder, die fast ausnahmslos zugleich über eine gute deutsche Bildung verfügten, kein Hindernis bereitet. Karlík wurde sogar zum Prior erhoben, als der er hochgeachtet ⁷⁴⁾ bis zu seinem Tode im Stifte lebte.

Um die Schaffung einer eigenen tschechischen religiösen Literatur waren besonders die beiden Professoren des Pilsner Gymnasiums Arnold Sindelar und Nepomuk Desolda bemüht. Sindelar ⁷⁵⁾ verfasste Gedichte religiösen Inhalts. Seine Sorge um die sittliche Reinheit der studierenden Jugend und seine heldenhaft aufopfernde Tätigkeit

⁷¹⁾ *Hroznata und die Prämonstratenserabtei Tepl*, Pilsen 1870, 1883. Kürzer ist seine in Brunners *Chorherrenbuch* (Würzburg-Wien 1883.) enthaltene Geschichte des Stiftes.

⁷²⁾ Brief Kard. Schwarzenbergs v. 15.III.1851 an Abt Heintl. AT. Fasz. XXIX, 12.

⁷³⁾ Brief Karlíks v. 21.XII.1862 an Abt Heintl. AT. Fasz. M. Heintl II.

⁷⁴⁾ Wie mir ältere Mitbrüder, die ihn noch persönlich kannten, erzählten.

⁷⁵⁾ Geb. 1800 in Pöigkau, eingekleidet 1822, gest. Werke bei Goovaerts, II, S. 235. Sein Nachlass in BT.

während der Choleraepidemie des Jahres 1831 in der Umgebung Dobrans sind bezeichnende Züge eines Bolzanojüngers. Seine innige Verehrung Mariens und des hl. Aloisius beweist aber seine Zugehörigkeit zur Restauration ⁷⁶⁾.

Nepomuk Desolda ⁷⁷⁾, Professor der klassischen Sprachen, übersetzte die Nachfolge Christi, Franz von Sales' Philothea und Goffinés Postille ins Tschechische. In der tschechischen Priesterzeitschrift veröffentlichte er eine Reihe von Uebersetzungen ausgewählter Stücke aus den Kirchenvätern.

Wir behandelten diese Männer der Restauration bereits in diesem Zusammenhang, weil die nationale Wiedergeburt im tschechischen Klerus ihre Triebkräfte aus der Aufklärung Bolzanos nahm.

Bevor wir uns mit dem letzten Ausläufer der Aufklärung — Josef Smetana — beschäftigen können, müssen wir erst die Wende ins Auge fassen, wie sie durch die katholische Restauration herbeigeführt wurde.

IV. DIE UEBERWINDUNG DER AUFKLÄRUNG IM STIFTE.

Glaubte Pfrogner und mit ihm die gesamte katholische Aufklärung der glaubensfeindlichen Aufklärung mit einer « wahren Aufklärung » beikommen zu können, so hatte sich während der ersten zwei Jahrzehnte des neuen Jahrhunderts an einzelnen Orten Deutschlands und Oesterreichs eine geistige Richtung durchgesetzt, der das blosse Wort « Aufklärung » an sich schon verabscheuenswert erschien. Diese Art von Restauration hängt innerlich mit der Romantik zusammen, die im weitesten Sinn religiös, gläubig war ⁷⁸⁾. Im Gegensatz zur reinen Vernunftkultur der Aufklärung, welche eine Verarmung des seelischen Lebens bedeutete, hat man jetzt wieder Verständnis für das Geheimnisvolle jeder Art. Das Gefühl — für Pfrogner beinahe etwas, dessen sich der Mensch zu schämen hätte —, dem schon Rousseau und in Deutschland Hamann das Wort geredet hatten, kommt wieder zu Recht und Ehren. Der Mensch und seine Gebilde werden wieder als etwas Gewachsenes, als etwas, das seine Wurzeln in der Vergangenheit hat, begriffen. Auf sittlichem Gebiet

⁷⁶⁾ Nachruf Desoldas im *Blahovest*, 1860, S. 145 ff.

⁷⁷⁾ Geb. 1811, gest. 1885. Vgl. Goovaerts, I, S. 180.

⁷⁸⁾ Vgl. LORTZ J., *Geschichte der Kirche*, Münster 1937^o, IV, S. 28 ff. und FUNK Ph., *Von der Aufklärung zur Romantik*, München 1925, S. 198.

treten Nützlichkeits erwägungen gegenüber Begründungen idealer Natur zurück, man nimmt begeistert Kants ethischen Idealismus auf. Religion wird wieder mehr Ehrfurcht vor dem Heiligen, neben den einseitig ethischen Charakter, den die Aufklärung der Religion gegeben hatte, tritt jetzt vor allem der ästhetische. Die Religion ist nach Schleiermacher, dem Theologen der Romantik, Anschauung und Gefühl ⁷⁹⁾). Diese romantisch-idealistische Geisteshaltung war einer neuen Wertschätzung des Katholizismus mit seinen Glaubensgeheimnissen, seinem Kult und seinen Ueberlieferungen günstig. Mancher Romantiker fand daher den Weg zur Kirche, so vor allem Friedrich Schlegel, der 1808 nach Wien zog. Auf Wien setzte man damals in der Zeit der deutschen Erniedrigung grosse Hoffnungen und so begann hier Schlegel einen Kreis geistig bedeutsamer Menschen um sich zu versammeln, die eine Neuordnung aller Zustände aus kirchlichem Geiste ersehnten ⁸⁰⁾). Diesem Kreise verband sich auch der Redemptorist Klemens Maria Hofbauer, die bedeutendste religiöse Gestalt jener Zeit. Man hat diese Restauration, die der Schlegel-Hofbauerkreis darstellte, im Gegensatz zur Restauration des Kaisers und Fröhs als römisch-katholische gekennzeichnet. Während die österreichisch-katholische Restauration mehr mit den Mitteln des Staates arbeitete, setzte die römisch-katholische ihr Vertrauen mehr auf die innere, alles erneuernde Kraft des Christentums und seiner Philosophie. Aber auch sie hat auf kirchenpolitische Betätigung nicht ganz verzichtet, man näherte sich Metternich und arbeitete darauf hin, den Einfluss der Kurie zu stärken. Denn in diesem Kreise war man mehr als anderswo überzeugt, dass eine Erneuerung des kirchlichen Lebens nur im Anschluss an ihre zentrale Autorität, das Papsttum, erreicht werden könne. Doch war gerade dies der Grund, warum der römisch-katholischen Restauration von österreichischen Staatsmännern, die grösstenteils noch josephinisch gesinnt waren, mit Misstrauen begegnet wurde. So wurde Schlegel 1818 aus dem Staatsdienst entlassen, Hofbauer aber und seine Redemptoristen standen ständig unter Polizeikontrolle. Wie in Wien, so gab es ähnliche Bestrebungen in Landshut und München, Münster und Mainz. Von Landshut aus wirkte Schelling mittelbar auch auf das katholische

⁷⁹⁾ Vgl. KRÜGER G., *Die Religion der Goethezeit*, Tübingen 1931, S. 138 ff.

⁸⁰⁾ Vgl. WINTER E., *Die geistige Entwicklung Anton Günthers und seiner Schule*, Paderborn 1931, S. 31 ff.

Denken befruchtend ⁸¹⁾. Wie wir aus den Lesefrüchten Zaupers ersehen, wurden die Schriften Schellings auch in Böhmen gelesen. Auch den Schriften Sailers und Stolbergs begegnen wir öfters. Seit 1821 hat dann die Mainzer Zeitschrift *Der Katholik* auch die Gedanken der französischen Restauration, so De Maistres Auffassung von der alles überragenden Stellung des Papstes, wie überhaupt die streng römische Auffassung aller Dinge dem deutschen Klerus vermittelt ⁸²⁾.

KARL KASPAR REITENBERGER

Eine Sichtung des vor der Abtwahl im Jahre 1813 geführten Briefwechsels lässt uns im Stifte ungefähr drei Gruppen erkennen ⁸³⁾. Eine Gruppe, zu der meist ältere Mitglieder gehörten, war für die Fortsetzung und Stärkung der gelehrten Tradition, wie sie Pfrogner begründet hatte. Reitenberger hat sie deshalb später die « gelehrte Partei » genannt. Sie vertrat die Aufklärung und scheint die geistig geschlossenste Gruppe und von persönlichen Interessen am Weitesten entfernt gewesen zu sein. Ihr Kandidat für die Infel war Alois David, dessen Name nach Pfrogners Tod den besten Klang besass. Daneben gabe es eine kleinere Gruppe, die vor allem die Interessen der Pfarrer vertrat und die in gewohnter, möglicher Unabhängigkeit vom Stifte leben wollten. Reitenberger hat sie die « liberale Partei » genannt ⁸⁴⁾. Ihr Mann scheint Maximilian Max gewesen zu sein. Die dritte Gruppe endlich umfasste alle Jungen, die nach 1780 Geborenen. Ein einheitliches, klares Ziel lässt sich indes bei diesen nicht feststellen. Was sie verbunden hat, scheint zunächst nur die Abneigung gegen das alte System mit seiner Nüchternheit, Strenge und seinem Rationalismus, mit seinem Professorenregiment gewesen zu sein. Die neue Jugend ist irgendwie von der Romantik und vom deutschen Idealismus berührt. Sie liest vorwiegend schöngeistige Literatur und schwärmt für ihre Ideale, besonders für die Freundschaft,

⁸¹⁾ Vgl. dazu BORODAJKEWYCZ T. v., *Deutscher Geist und Katholizismus im neunzehnten Jahrhundert*, Salzburg 1935.

⁸²⁾ Vgl. VIGENER F., *Gallikanismus und episkopalistische Strömungen im deutschen Katholizismus zwischen Tridentinum und Vatikanum*, München-Berlin 1913, S. 47.

⁸³⁾ Aufschlussreich sind besonders die Briefe des K. Kopetz an Koppmann.

⁸⁴⁾ *Geheime Charakteristik* im A. M. I. Prag, Pfi. 1826-30.5/10.

der man in Briefen mit empfindsamen Worten Ausdruck verleiht ⁸⁵⁾. Pfrogner hatte mit Entsetzen diesen Ausbruch der Empfindsamkeit wahrgenommen. Das Persönliche, Individuelle spielt bei dieser Jugend eine besondere Rolle, man schätzt einander wegen natürlicher Vorzüge, wie Geist, Talent und Gewandtheit. Der Kandidat dieser Gruppe war der vierunddreissigjährige äbtliche Sekretär Karl Reitenberger. Als nun bei der Abtwahl die jugendliche Partei mit ihrem Kandidaten den Sieg davontrug, konnte man in der neuentstandenen Lage schwerlich den Ausdruck eines religiös-kirchlichen Reformwillens erkennen.

Wer war nun Karl Reitenberger ?

Reitenberger wurde zu Neumarkt im Jahre 1779 als Sohn des dortigen Stadtschreibers und Bürgermeisters, dessen Ahnen nachweisbar seit 1648 dort ansässig waren, geboren. Den Gymnasialstudien oblag er in Pilsen und Prag. 1800 trat er in das Stift ein, von 1801 bis 1804 studierte er in Prag Theologie ⁸⁶⁾, welches Studium er 1804 mit dem Rigorosum aus Moral und Pastoral beschloss ⁸⁷⁾. Im selben Jahre wurde er zum Priester geweiht. Anfangs in der Seelsorge verwendet, ernannte ihn Pfrogner bereits 1807 zu seinem Sekretär, mit welchem Amte damals ein bedeutender Anteil an der Stiftsverwaltung geben war, denn Pfrogner war vorwiegend seinen gelehrten Arbeiten hingegeben. Zuletzt sah sich Pfrogner ganz auf Reitenberger angewiesen ⁸⁸⁾, er besass aber nicht mehr die Kraft, sich dieser starken Begabung zu erwehren, und so liess er seinen Sekretär schliesslich weitgehendst gewähren.

Reitenbergers geistige Entwicklung bis zu seiner Wahl zum Abt unterschied sich inhaltlich kaum von der seiner Mitbrüder. Er las ebenso wie die anderen — eine Sammlung von Lesefrüchten ⁸⁹⁾ sagt uns das — Wieland, Herder u. a. Uebereinstimmend wird jedoch sein Vielseitiges Wissen und seine Weltgewandtheit hervorgehoben ⁹⁰⁾. Sein vorteilhaftes Aussere mag die anziehende Wirkung, die von ihm ausging, bei den Mitbrüdern und fremden Persönlich-

⁸⁵⁾ Vgl. die Briefe Zaupers an Sales Krügner, A O.

⁸⁶⁾ Vgl. BRANDL, *Reitenberger*, S. 7.

⁸⁷⁾ *Catalogus Candidatorum pro Theol. Doct. gradu*, U. A. Prag, Fasz. XLIV, 44.

⁸⁸⁾ Brief Zaupers v. 15.III.1813 an S. Krügner, A O.

⁸⁹⁾ *Moral der Philosophie, alfabet. geordnete Gedanken aus der Lektüre*, BT. Cod. 529.

⁹⁰⁾ Brief Kopetz' v. 2.I.1813 an Koppmann, AT. Fasz. Reitenb. II.

keiten noch verstärkt haben. Seinem Temperamente nach war er ein ausgesprochener Sanguiniker, auf Eindrücke hat er leidenschaftlich und bewegt geantwortet. An Frömmigkeit und Gebetsleben scheint er in jungen Jahren wenig Geschmack gefunden zu haben, denn er spricht im Alter von diesbezüglichen Versäumnissen in seiner Jugend ⁹¹⁾. Einige, die in kannten — so auch der alte angesehene Stiftsarzt Dr. Nehr —, behaupteten sogar, dass er auf sittlichem Gebiet libertinischen Anschauungen nicht ferne gestanden sei ⁹²⁾. Den Schlüssel aber zum Verständnis seiner späteren Entwicklung mag sein angeborener Drang zum Regieren bieten. Frühzeitig konnte er diese Neigung entwickeln. Dass er so früh zur Stiftsverwaltung hinzugezogen wurde, hat ihn nie so recht die Opfer klösterlichen Lebens erfahren lassen. Nach Pfrogners Tode empfahl sich Reitenberger allein schon durch seine ausgedehnten Kenntnisse in Verwaltungssachen und seine weltgewandtheit zum künftigen Prälaten. Allem Anschein nach aber war Reitenberger selbst davon durchdrungen, dass ihm die Mission zugefallen sei, die infolge Pfrogners Alter und Einseitigkeit gelockerte Führung und Verwaltung wieder zu straffen und neue Energien des Stiftes zu entbinden. Er soll die Jugend und den Mittelschlag auch bewusst durch Aufmerksamkeiten und liebenswürdiges Entgegenkommen für sich gewonnen haben ⁹³⁾. Sicher war er nicht von Ehrgeiz frei. Von seinen Freunden wird seine Wahl als ein Gebot der Stunde ⁹⁴⁾, von seinen Feinden, die ihm Herschsucht und Eigennutz vorwerfen, aber als ein Verhängnis für das Stift hingestellt ⁹⁵⁾. Sein zielstrebiges Vorgehen hat ihm manche wertvolle Kräfte, die ihrerseits wieder aus beleidigtem Ehrgeiz handeln mochten, entfremdet. Nach 1813 stehen sich im Stifte zwei Fronten gegenüber, in die sich die vorhin gezeichneten drei Gruppen aufzugliedern scheinen. Der Grund dieser Aufspaltung liegt diesmal mehr in der Persönlichkeit Reitenbergers.

Wir hören nichts, dass Abt Reitenberger in den ersten Jahren irgendwelche Reformabsichten gehabt hätte. Wenigstens scheint er sich um die Ordensjugend nicht gekümmert zu haben, denn der Prager Priesterseminars beschwerte sich 1816 über die Tepler Kleiner, dass sie nicht die geringste Anhänglichkeit ans Stift bewiesen,

⁹¹⁾ Brief Reitenbergers v. 3.XII.1851 an R. Köpl, AT. Fasz. Reitenb. I.

⁹²⁾ Brief Kopetz' v. 2.I.1813 an Koppmann, AT. ebd. II.

⁹³⁾ Die Briefe Kopetz' an Koppmann a. d. Jahren 1812/13. AT. ebd. II.

⁹⁴⁾ Brief Zaupers v. 5.IV.1823 an S. Krügner, AO.

⁹⁵⁾ Brief Georg Wuscheks v. 11.V.1813 an Koppmann, AT. ebd. II.

dass sie sich auffallend kleideten, eitel wie die Weiber wären, auf keine Zurechtweisung reagierten und ihm mehr Verdruss bereiteten als die weltlichen Kleriker ⁹⁶⁾. Und 1818 schreibt der Kleriker Ernst Schneider an Reitenberger, dass sich das Tepler Klerikat wegen seines schlechten Beispiels ganz dem Spott und der Verachtung aller ausgeliefert habe ⁹⁷⁾. Reitenbergers Gedanken bewegten sich indes auf weltlichem Gebiet. Er begann einen grosszügigen Ausbau des eben gegründeten Marienbad, von dem er sich grossen moralischen und wirtschaftlichen Erfolg für das Stift versprach. Bei der Verfolgung dieses Zieles musste seine autokratische Natur den Unabhängigkeitssinn der Pfarrer, die für gemeinsame Aufgaben wenig übrig hatten, als grosses Hindernis empfinden. Seine Herrennatur empfand eben die demokratischen Gewohnheiten, wie sie sich im Gefolge der Aufklärung eingestellt hatten, viel stärker und herausfordernder. Aber Reitenberger war gesonnen, den Kampf gegen das Auseinanderstreben der Interessen aufzunehmen und dem monarchischen Prinzip in der Klostersverfassung wieder zum Durchbruch zu verhelfen. Die Pfarrer — vor allem handelte es sich um Maximilian Max —, die sich weigerten an den finanziellen Lasten des Stiftes mitzutragen, erinnerte Reitenberger daran, dass sie als Ordensgeistliche eigentlich nur Pfarradministratoren wären, ja dass sie sich in jeder Beziehung als vom Abte abhängig zu betrachten hätten ⁹⁸⁾. Auch sah er in den Staatsstellungen der beiden Universitätsprofessoren David und Koppmann eine zu grosse Verselbstständigung ⁹⁹⁾. Diese Anschauungen widersprachen allerdings dem damaligen Rechtsbewusstsein und die Pfarrer und die im Staatsdienst stehenden Stiftsmitglieder waren in der Tat nicht gewillt, *ad nutum Abbatis* ihre Stellungen zu wechseln oder gar aufzugeben. Und als es Reitenberger des Grundsatzes wegen einmal wagte — im Falle des Tepler Dechants Evermond Ardelt —, da verklagten ihn Max und Ardelt wegen Willkür beim Erzbischof ¹⁰⁰⁾. Den nun einsetzenden heftigen Kampf hat Reitenberger nicht nur deswegen geführt, weil er Autokrat war und ihm an seiner persönlichen Machtvollkommenheit lag,

⁹⁶⁾ Brief vom 10.X.1816, AT. Fasz. XXVII.

⁹⁷⁾ Brief vom 1.VIII.1818, AT. Fasz. Reitenb. I.

⁹⁸⁾ Die näheren Einzelheiten bei BRANDL, *Reitenberger*, S. 58. und Ders., *Goethes Aufenthalt in Böhmen*, in *Festschrift zur 25jähr. Abtfeier Dr. Gilbert Helmer*, Marienbad 1925, S. 305 ff.

⁹⁹⁾ Ebd., S. 306.

¹⁰⁰⁾ Ebd., S. 307.

sondern auch um der Idee willen, die ihm inzwischen zum Bewusstsein gekommen war. Die Widerstände hatten ihn nämlich erkennen lassen, dass es seit langem am Ordensgeist fehlte und dass nur eine durchgreifende Reform der Klöster hier Wandel schaffen könne. Da erschien ihm die Restauration als eine grossartige Begründung und Stütze für seine Absichten. Besonders sagte Reitenberger die französische Restauration zu, auf die er wahrscheinlich durch den Mainzer « Katholik », der seit 1821 im Stifte gelesen wurde ¹⁰¹⁾, aufmerksam gemacht wurde. Er studierte nun mit Eifer — Französisch konnte er — die Werke Chateaubriands und De Maistres, mit Vorliebe aber las er Lamennais und De Bonald ¹⁰²⁾. Als Goethe im Jahre 1822 im Stifte weilte, hat Reitenberger ihm aus Reden Frayssinous' und de Lamennais' vorgelesen und ihm auch von der Wiener Restauration erzählt ¹⁰³⁾, deren Organ *Die Oelzweige* ebenfalls im Stifte gelesen wurden. Es war nun der französischen Restauration eigen, dass sie die Bedeutung der Kirche und ihrer Autorität für die Gesundung der natürlichen wie Staat und Gesellschaft, in fast überspitzter Form und hinreissender Art betonte. Für Reitenberger musste daher der Gedanke von der absoluten Souveränität der Kirche und ihrer Hierarchen die Erfüllung seines Wesens bedeuten. Bei seinem nun noch mehr gesteigerten Vollmachtsbewusstsein hat Reitenberger alle Massnahmen getroffen, die er für gut hielt, die aber von seinen Gegnern als Willkür empfunden wurden ¹⁰⁴⁾. Mit Heftigkeit begegnete er jedem wirklichen oder scheinbaren Widerstand. Darob verklagte man ihn auch beim Kaiser, der 1824 den Prager Erzbischof beauftragte, das Stift zu visitieren. Das Ergebnis dieser Visitation war die Aufstellung von drei Konsultatoren — meistens Gegner Reitenbergers —, die den Abt beraten und über-

¹⁰¹⁾ Notizen aus dem « Katholik » finden sich in Gregor Höggs *Auszüge aus verschiedenen Schriften* (1821), und in Gabriel Güntners *Anmerkungen*, BT. Cod. 553. Xaver Kern schreibt — Datum des Briefes fehlt — an Robert Köpl, Reitenbergers Sekretär: « ... möchte doch diese Zeitschrift von allen mit willigem Herzen gelesen werden ! » AT. Fasz. XXVI.

¹⁰²⁾ Auszüge in deutscher Uebersetzung von der Hand Reitenbergers finden sich wiederholt im Stiftsarchiv.

¹⁰³⁾ SAUER A., *Goethes Briefwechsel mit J. S. Grüner und J. St. Zauper* (Bibliothek deutscher Schriftsteller aus Böhmen. Bd. XVIII), Prag 1917, S. XLV.

¹⁰⁴⁾ Vgl. hiezu auch das Urteil des Strahover Abtes P. Pfeifer: « ... dessen Herz das beste, dessen Verstand aber trunken ist von der Idee, Herr zu sein über seine Mitbrüder und über die dem Stifte gehörenden Güter » (Brief v. 28.V.1824 an Abt Röggel, Wilten), Arch. Wilt. Litt. abbatum I, 17.

wachen sollten ¹⁰⁵). Reitenberger fand dies aber unerträglich und statutenwidrig. Er war jetzt auch überzeugt, dass das österreichische Staatskirchentum und die mit ihm verbündete Restauration Frints die Schuld an seiner misslichen Lage und am Verfall der klösterlichen Disziplin überhaupt trage ¹⁰⁶). Seiner Abneigung gegen den Kaiser und gegen Frint gab er hie und da Ausdruck.

Reitenberger arbeitete nun selbst an Plänen, von deren Verwirklichung ihm die Erneuerung der Orden und Klöster abhängig zu sein schien. Er hatte eingesehen, dass die Reform eines Klosters nur schwer möglich ist, wenn der Obere keinen Rückhalt in anderen reformbestrebten Klöstern findet. Als einer der ersten fasste daher Reitenberger den Gedanken der Wiederherstellung des Prämonstratenserordens, der seit den Tagen Josefs II. nur in zusammenhanglosen Klöstern sein Dasein fristete. In einer Denkschrift, die er durch seinen Freund E. Th. Hohler ¹⁰⁷), den Lehrer des Prinzen Friedrich Schwarzenberg, dem geistlichen Staatsrat Jüstel überreichen liess (1823), forderte er die Wiederherstellung der Exemtion, des Visitatorenamtes und die Erhöhung der äbtlichen Gewalt. In Briefen an zahlreiche massgebende Persönlichkeiten und Freunde entwickelte Reitenberger ausführlich seine Ansichten über Verfall und Restauration der Klöster. Er glaubte richtig das Unabhängigkeitsstreben der Mitglieder darauf zurückführen zu müssen, das das aufgeklärte Zeitalter nur Kandidaten von « Interesse » und keine von « Devotion » lieferte ¹⁰⁸). Das Ordensleben im Kloster, das wieder mehr werden soll als ein blosses Priesterseminar, will er wieder herstellen ¹⁰⁹). Gehorsam und Liebe sollen wieder zurückkehren, Weltgeist, Egoismus und Pflichtenscheu müssten überwunden werden ¹¹⁰).

¹⁰⁵) Der Verlauf des Reitenbergerprozesses im Zusammenhang dargestellt im A. M. I. Prag, PG. 1826-30.5/10.

¹⁰⁶) Aus einem Briefe M. Heinls an Koppmann (V.VI.1826) geht hervor, dass Reitenberger Frint einen « Ochsen » und « Ketzer » geheissen hat, AT. Fasz. Reitenb. II.

¹⁰⁷) E. Th. Hohler wurde 1781 in Schrickowitz bei Tepl geboren, besuchte das Gymnasium im Stifte und die Universität in Prag, ging nach Wien, wo er Bibliothekar und Instruktor beim Fürsten Schwarzenberg wurde. Er übersetzte lat. Klassiker und schrieb finanzwissenschaftliche Abhandlungen. Wie aus seinen Briefen an Reitenberger hervorgeht, gehört er ganz der Restauration an. Vgl. KOSCH W., *Das kath. Deutschland*, Sp. 1704.

¹⁰⁸) Brief Reitenbergers v. 6.X.1842 an Köpl, AT. Fasz. Reitenb. I.

¹⁰⁹) Konzept (1826) AT. ebd. I.

¹¹⁰) Denkschrift an den Erzbischof v. 15.IX.1821, AT. ebd. II.

Die Statuten, seit Jahrzehnten nicht mehr bekannt, sollen in einer den Zeitverhältnissen angepassten Form wieder Geltung erlangen¹¹¹⁾. Dadurch würde auch der Abt wieder zu seiner ihm gebührenden Stellung kommen. Die Zuflucht zu anderen Autoritäten, wie Erzbischof und Kaiser, müsse dem Ordensgeistlichen abgeschnitten werden¹¹²⁾. Allen müsse zum Bewusstsein gebracht werden, dass sie nur in unbedingter Abhängigkeit vom Abte alles tun dürfen¹¹³⁾. Sie müssten wieder mehr an das Stift gebunden werden, das Pilsner Gymnasium sollte deshalb ins Stift verlegt werden, oder wenn das nicht ginge, dann sollten die Professoren jährlich durch eine gewisse Zeit im Stifte dem geistlichen Leben obliegen¹¹⁴⁾. Denn bisher, sagt Reitenberger, hätten die Ordensleute den Weltpriestern nichts voraus. Bei vielen vermisst er die nötige theologische Bildung, an deren Stelle sich vielfach rein schöngeistige Neigungen breitmachten¹¹⁵⁾. Selbst Zauper, seinem ergebenen Freund, erinnert er gelegentlich daran, die Uebungen der Frömmigkeit nicht zu vergessen¹¹⁶⁾. Seit ungefähr 1820 wuchs Reitenberger selbst immer mehr in religiöse und theologische Interessen hinein. Seine Religiosität, die zum guten Teil aus französischen Erbauungsschriften genährt wird¹¹⁷⁾, besitzt ganz die Kennzeichen der restaurativen Frömmigkeit, die wieder an die barocke Frömmigkeit, wie sie sich im Landvolke erhalten hatte, anknüpft. Er schätzt Gebet und Rosenkranz¹¹⁸⁾, übt Betrachtung und Gewissenserforschung¹¹⁹⁾, die tägliche hl. Kommunion empfindet er als fühlbare Stärkung¹²⁰⁾, seit 1823 besucht er täglich mit den Konventualen das Chorgebet¹²¹⁾. Sein Hauptgegner Max hat ihn in einem Briefe an Koppmann wegen dieser Art von Religiosität kritisiert¹²²⁾.

Reitenberger ermangelte jedoch bei der Verwirklichung seiner Pläne der nötigen Geduld und Klugheit. Sein gefährlich einseitiges

¹¹¹⁾ Kapitalansprache. AT. ebd. I.

¹¹²⁾ Brief Reitenbergers a. d. J. 1824 an einen Prager Kanonikus, AT. ebd. I.

¹¹³⁾ Brief Reitenbergers v. 22.XI.1824 an einen Freund, AT. ebd. II.

¹¹⁴⁾ Vorschlag ans Konsistorium v. 26.II.1822, AT. ebd. I.

¹¹⁵⁾ *Geheime Charakteristik*, siehe unten bei M. Max.

¹¹⁶⁾ Brief vom 4.VIII.1827, BT. Fasz. Zauper II.

¹¹⁷⁾ Auszüge aus Lamennais' Erbauungsschriften befinden sich im Archiv.

¹¹⁸⁾ Brief Max' v. 4.V.1826 an Koppmann, AT. Fasz. Reitenb. II.

¹¹⁹⁾ Brief Max' v. 19.XII.1823 an Koppmann, ebd.

¹²⁰⁾ Brief Reitenbergers v. 4.VIII.1827 an Zauper, BT. Fasz. Zauper II.

¹²¹⁾ Brief Max' v. 19.XII.1823 an Koppmann, AT. Fasz. Reitenb. II.

¹²²⁾ Siehe bei Max.

Abtideal — mehr Herr als Vater ! — hiess ihn zu verfehlten Mitteln greifen. Statt vorerst die Jugend für die neuen Ideen zu gewinnen und überhaupt erst eine Gesinnungsänderung herbeizuführen, verlangte er autoritativ Dinge, die, weil sie geistig nicht oder zu wenig vorbereitet waren, unerträglich und hart erscheinen mussten und deswegen auch abgelehnt wurden. Auf Widerstand reagierte er auf die ihm eigene leidenschaftliche Weise. Ausserdem musste eine gewisse in seinem Temperament begründete Unbeständigkeit im Verhalten und in seinen Ansichten als Mangel an Charakter und Reife erscheinen.

Dadurch versetzte Reitenberger seine Gegner in die bequeme Lage, ihn schon auf Grund seiner Heftigkeit, Unbesonnenheit und teilweisen Härte anzuklagen ¹²³⁾ und seine Absetzung wegen Mangel der von einem Vorgesetzten erforderten Qualitäten zu betreiben. In der Tat enthält das ungewöhnliche umfangreiche Untersuchungsprotokoll ¹²⁴⁾, das von den Untersuchungskommissären Gubernialrat v. Kronenfels und Weihbischof Pischtiek abgefasst wurde, Fälle, die einen Oberen schwer belasten und unter Umständen seine Absetzung als genügend begründet erscheinen lassen können. Der ganze Kampf verliert fast das Merkmal eines geistigen Ringens, die Front der Kämpfenden ist deshalb nicht klar zwischen den Vertretern der Aufklärung und Restauration gezogen. Beide Parteien denunzierten einander gegenseitig bei der Untersuchungskommission, jede glaubte es schliesslich der Ehre des Stiftes schuldig zu sein die andere moralisch zu vernichten. Die Akten dieses Streites zeigen unter anderem auch in erschütternder Weise, wie weit Ordensleute dem Weltgeist verfallen waren.

Gegen Reitenberger arbeitete in Wien der Universitätsprofessor Adolf Koppmann, der der österreichischen Restauration Frints angehört und der Frint ¹²⁵⁾ und die beiden Beichtväter der Kaiserin gegen Reitenberger einzunehmen versucht ¹²⁶⁾ ; er wird ständig von Max, den wir als ausgesprochenen Aufklärer kennen, informiert. Die

¹²³⁾ Brief Max' v. 19.XII.1823 an Koppmann, AT. ebd. II.

¹²⁴⁾ Auf dem Untersuchungsprotokoll, das unauffindbar ist und wahrscheinlich beim Brand des Wiener Justizpalastes zugrunde gegangen ist, fusst der umfangreiche Vortrag der Vereinigten böhm. österr. Hofkanzlei v. 16.XI.1826, St. A. Wien, St. 7237/3155, 1826.

¹²⁵⁾ Die Briefe Max' an Koppmann erwähnen manchmal Frint.

¹²⁶⁾ Smetana in der Anmerkung zu seinem Gedicht *Pamatce prelata Karla Reittenbergra*, in *Basne J. F. Smetany*, Prag 1905, S. 174.

Gegnerschaft Koppmanns gegen Reitenberger ist jedoch vor allem persönlicher Art und datiert aus den Tagen der Abtwahl ¹²⁷). Andererseits stehen auf Seite Reitenbergers die beiden Bolzanisten Sedlacek und Smetana. Diese, sowie Zauper konnten jedoch nichts für ihn tun. In Wien machten E. Th. Hohler, Graf Deym, ein Gönner Sedlaceks und Minister Trautmannsdorf für Reitenberger Stimmung ¹²⁸). Hohler suchte den Streit im Stifte Tepl als eine Auseinandersetzung zwischen Aufklärung und Restauration, die er im Grunde ja auch war, darzustellen und die Gegner Reitenbergers der Revolution gegen die Autorität zu bezichtigen ¹²⁹). Diese Anschuldigung musste im Vormärz doppelt schwer wiegen. Aus diesem Grunde mag Fürst Metternich, wie berichtet wird, Sympathien für Reitenberger gehegt haben ¹³⁰). Auch die Stellungnahme im Staatsrat soll nicht einheitlich gewesen sein; Gerüchten zufolge sollen sich Lorenz und Stift ¹³¹), sogar Frint und Jüstel Reitenberger nicht abgeneigt gezeigt haben ¹³²). Der unbeugsamste Richter im Reitenbergersprozess aber schien der Kaiser. Er drängte die Stellen, den Fall rasch und gründlich zu erledigen. 1826 entschied er, dass Reitenberger wegen « statuten- und gesetzwidriger Amtsführung und sonstiger Vergehungen, sowohl in temporalibus als auch in spiritualibus und disciplinariis » auf sein Amt — um die Absetzung zu vermeiden — zu verzichten habe ¹³³). Als Aufenthaltsort wies ihm der Kaiser das Stift Wilten bei Innsbruck zu.

Reitenberger hat sich seitdem zeitlebens als ein Opfer des Josephinismus betrachtet ¹³⁴). Im Exil lebte er sich vollends in die Ideen der römischen Restauration ein ¹³⁵). Er vertrat immer mehr die Forderungen eines integralen Katholizismus, begeistert begrüsst er den Gedanken der Unfehlbarkeit des Papstes. Mit Eifer vertieft

¹²⁷) Vgl. die Briefe Kopetz' an Koppmann a. d. Jahre 1812.

¹²⁸) Brief des Dechants von Bischofteinitz Pauli v. 15.VII.1826 an Reitenberger, AT. Fasz. Reitenb. I.

¹²⁹) Brief Paulis v. 22.XII.1826 an Reitenberger, ebd.

¹³⁰) Ebd.

¹³¹) Brief Zaupers an Robert Köpl, AT. ebd. I.

¹³²) Brief Paulis v. 15.VIII.1826 an Reitenberger, ebd.

¹³³) St. A. Wien, Str. 4606/1826.

¹³⁴) Vgl. seine zahlreichen Briefe an seinen ehemaligen Sekretär Robert Köpl, AT. ebd. I.

¹³⁵) Die Briefe des Wiltener Abtes A. Röggl an Abt Benedikt Pfeiffer von Strahov (im AS.) enthalten zahlreiche Nachrichten über Reitenberger, sein Tun und seine Ansichten.

er sich weiter in die französische Theologie, studiert mit grossem Interesse die wiedererweckte scholastische Philosophie und erhofft von den Jesuiten, mit denen er in Innsbruck bekannt wurde, die Neugestaltung der Kirche in Oesterreich. Die Revolution des Jahres 1848, so sehr er im Geiste der Restauration Revolutionen verabscheut, begrüsst er insofern, als sie eine Entfesselung der Kirche vom Staate mit sich bringt. In Innsbruck, einem Mittelpunkt der katholischen Restauration, hat Reitenberger Gelegenheit, mit Vertretern der Restauration zusammenzukommen. So mit dem Sudeten-deutschen Dichtl ¹³⁶⁾, dem Beichtvater Ferdinands I., Graf Brandis und seinem Gastgeber Abt Röggl. Mit Bischof Reisach und Graf Montalembert ¹³⁷⁾, die sich auf der Durchreise befinden, unterhält er sich angeregt. Sein Hauptanliegen bleibt aber die Erneuerung des Prämonstratenserordens. Er war einer der ersten und wenigen, die an eine neuerliche Sendung des Ordens wieder geglaubt haben. An seinen treuen Anhänger in der Heimat, Robert Köpl, schreibt er : « Was sind die Abteien anderes als Missionshäuser, aus denen die in den wöchentlichen Disputationen über die Aszese, die Dogmatik und Moral jahrelang eingeübten Missionäre in ihre Patronatspfarreien ausgehen und ihre Ordensdisziplin mittels immerwährenden Wechsel zwischen seelsorglichen und klösterlichem Leben einhalten. Sollte diese vollkommenere Lebensweise nicht der bloss christlichen des Petriners (Weltgeistlichen) vorzuziehen sein ? » ¹³⁸⁾. Von seinem Exil aus hat er immer wieder versucht, seine Reformgedanken über Robert Köpl ins Stift zu bringen. Verwirklicht von dem, was Reitenberger vorgeschwebt hat, wurde im 19. Jahrhundert nur ein Bruchteil — die äussere Verfassung des Ordens. Reitenberger war eben am weitesten und für Böhmen zu früh in die römisch-katholische Restauration vorgedrungen. Die streng römische Restauration, aus ausländischen Quellen gespeist, kam zu unvermittelt für Böhmen und wurde deshalb als fremd empfunden, denn die Aufklärung behauptete sich hier bis weit ins 19. Jahrhundert. Das sind die tieferen Gründe für Reitenbergers Misserfolg und Verbannung.

Die Schwerbeweglichkeit eines Klosters mit vielen inkorporierten Pfarreien, das gleichsam wie ein Baum mit ausgedehnten Wurzel-

¹³⁶⁾ Brief Reitenbergers v. 18.V.1849 an Köpl, AT. ebd. I.

¹³⁷⁾ Vgl. BRANDL, *Reitenberger*, S. 76.

¹³⁸⁾ Brief vom 23.V.1850, AT. ebd. II.

system der Erde verbunden ist, hat Reitenberger wie kein zweiter als Hindernis erfahren.

Aber nach einer anderen Richtung hin hat Reitenberger das Schicksal des Stiftes in etwa zu bestimmen vermocht. Und zwar durch seine Gründung Marienbad. Er ist deshalb bis heute fast nur als Schöpfer Marienbads bekannt, obzwar er in seinen abgeklärten, nur dem religiösen Leben gewidmeten Jahren nicht mehr den Ehrgeiz besass, als genialer Wirtschaftsunternehmer zu gelten ¹³⁹⁾.

Bereits Pfrogner hatte dem Drängen des menschenfreundlichen Arztes Dr. Nehr nachgegeben und den Ausbau Marienbads begonnen ¹⁴⁰⁾. Reitenberger sah in einem Kurort eine ergiebige Einnahmequelle für das materiell belastete Stift. Letzten Endes aber mag auch für dieses Unternehmen die seit der Aufklärung bestehende Notwendigkeit, das Dasein der Klöster durch Leistungen weltlicher Natur zu rechtfertigen, massgebend gewesen sein. Hat ja auch Reitenberger in seiner Tepler Zeit wenigstens nie aufgehört ein Weltmensch zu sein. Die böhmischen Bäder, unter denen seit 1818 sich auch Marienbad behauptete, waren im österreichischen Vormärz Treffpunkt des geistigen Deutschland ¹⁴¹⁾. Dank der Bemühungen Pfrogners stand damals das Stift auf einer beachtlichen geistigen Höhe, sodass es in der Lage war, am Gespräch der Grossen teilzunehmen. So genossen Reitenberger, Präfekt Benedikt Steinhauser ¹⁴²⁾, besonders aber Zauper den Umgang mit Goethe, der in den Jahren 1820-1823 Marienbad besuchte. Zauper gewann sogar ein engeres Verhältnis zu Goethe, er stand mit ihm bis zu seinem Tode im Briefwechsel. Goethe wiederum hatte während seiner Marienbader Aufenthalte Gelegenheit, die katholische Kirche und ihre Einrichtungen näher kennen zu lernen. Die Gespräche mit Zauper, Reitenberger, Brunneninspektor Wendelin Gradl und Stiftsarzt Dr. Scheu drehen sich oft um religiöse Fragen, wie z. B. um das Ver-

¹³⁹⁾ Das innerste Wollen Reitenbergers — die Reform des Ordens und Stiftes — hat Brandl in seiner bisweilen zu einer blossen Materialsammlung gewordenen Darstellung nicht gebührend erfasst.

¹⁴⁰⁾ Vgl. BRANDL, *Reitenberger*, S. 40, 43.

¹⁴¹⁾ Vgl. PFITZNER J., *Das Erwachen der Sudetendeutschen*, Augsburg 1926, S. 122 und URZIDIL J., *Goethe in Böhmen*, 1932.

¹⁴²⁾ Mitbruder und Freund Zaupers, Anhänger Reitenbergers, Idealist, zur Restauration gehörig. Goethe schätzte ihn sehr. Vgl. GRASSL B., *B. Steinhauser* (Deutsche Heimat 1927, I, 37).

hältnis der Katholizismus zum Protestantismus¹⁴³). In Marienbad wohnte Goethe einer von Reitenberger gespendeten Taufe bei, die er dann ausführlich beschrieb. Einem Polizeibericht zufolge äusserten sich Goethe und der Weimarische Kriminalrat Schumann, dass die katholische Liturgie erbaulicher wäre als die protestantische¹⁴⁴). Goethe hat sogar das Stift zweimal besucht (1821 und 1822) und hat hier mit dem ihm eigenen Geöffnetsein für alle Lebensäusserungen allem aufmerksame Beachtung geschenkt und darüber in Briefen und Tagebuchnotizen sich auch geäussert. Reitenberger und Steinhäuser machen ihn mit den Besonderheiten des Ordens- und Klosterwesens bekannt. Auch über die kirchlichen Erneuerungsbestrebungen in Frankreich und Oesterreich berichtet ihm der Abt. Goethe erschienen diese Dinge neu und bemerkenswert. Dem Stifte Tepl war somit die Aufgabe zugefallen, einem der bedeutendsten Repräsentanten des säkularisierten Europa unmittelbare Anschauungen vom Katholizismus zu vermitteln. Es ist nicht ausgeschlossen — wie Brandl vermutet —, dass Goethe für den Schluss seiner Faustdichtung, wo er kirchliche Formen verwendet, Anregungen aus dem katholischen Milieu Marienbads und Stifts Tepls empfangen hat¹⁴⁵). Auch könnte Goethe für die « pädagogische Provinz » in « Wilhelm Meisters Wanderjahren » Reminiszenzen seines Besuches im Tepler Ordenshause verwendet haben; die « Bundesglieder der Entsagenden », die « Verehrung des Widerwärtigen » [d. h. Opferrvollen], ferner die äusseren Ausdrucksformen der Ehrfurcht könnten Nachklänge an das dort Gesehene und Gehörte sein.

Ein anderer Vertreter des Protestantismus, der preussische König Friedrich Wilhelm III. lernte bei seinem Marienbader Aufenthalt Abt Reitenberger, dessen Gedanken über die politische Restauration ihm zusagten, so schätzen, dass er, als er von dessen Absetzung erfuhr, ihm am liebsten den Breslauer fürstbischöflichen Stuhl als Ersatz angeboten haben soll¹⁴⁶). Nach einem Polizeibericht war gerade die Anteilnahme der in Marienbad anwesenden Preussen und Protestanten am Missgeschick Reitenbergers sehr lebhaft. Auch Goethe hat seine Wertschätzung Reitenbergers zum Ausdruck

¹⁴³) Vgl. dazu BRANDL B., *Stift Tepler Goethe-Festschrift 1932*.

¹⁴⁴) Vgl. RAUSCHER J., *Sedlnitzkys Polizeiorgane in Marienbad*, in *Heimat und Volk*, herausgeg. v. A. ERNSTBERGER, Brünn 1937, S. 488.

¹⁴⁵) BRANDL, *Festschrift*, S. 6, 53.

¹⁴⁶) St. A. Wien, Pol. Korresp. Fasz. 48/1827.

bringen wollen, indem er vorhatte, den Weimarischen Superintenden den Röhr nach Marienbad zu schicken, damit er dort seine Anteilnahme ausspreche ¹⁴⁷⁾. Es ist verständlich, dass dieses bedeutende Interesse des Auslandes den Wiener Stellen nicht wenig Sorge bereitet hat. Die häufigen Berichte des Marienbader Polizeiinspektors über bedeutende Kurgäste, ihre Gespräche und Bekanntschaften, dann über Reitenberger, seine Freunde und Gegener im Stift sind ein Beleg hiefür ¹⁴⁸⁾.

Für geistig hervorragendere Mitglieder des Stiftes wurde Marienbad eine Bildungsgelegenheit hohen Ranges. Hier fanden sie Umgang mit Gelehrten und Künstlern. Für das Stift wurde Marienbad der Berührungspunkt mit der grossen Welt. Weltmännische Art umspielte seither die Landabtei. Bei manchen Mitgliedern des Stiftes war eine gewisse Weltweite und Aufgeschlossenheit eine unverkennbare Folge dieses Kontaktes.

Seit dem Bestande Marienbads haben viele Menschen aus aller Welt Gelegenheit genommen, auch das Stift zu besuchen. Die sichtbaren, kulturellen und wirtschaftlichen Leistungen des Stiftes, vor allem Marienbad selbst, werden beigetragen haben, viele der Kirche Fernstehende mit dem Dasein der Klöster überhaupt zu versöhnen. Es ist allerdings für die geistige Situation Böhmens bezeichnend, dass die achtungsvolle Anerkennung, die die Oeffentlichkeit dem Stifte im 19. und 20. Jahrhundert zollte, nicht mehr vorwiegend auf einer religiösen — als einem Kloster kongenialen — Leistung, sondern auf einer rein weltlich — kulturellen beruht ¹⁴⁹⁾. Es kann auch nicht geleugnet werden, dass der Besitz des Weltkurortes dem Stifte als Ordenshaus in mancher Hinsicht nachteilig gewesen ist. Der zunehmende Reichtum schwächte vielfach den Sinn für das aszetische Ideal, ein gewisses Herrentum, dessen Wurzeln tief ins 18. Jahrhundert zurückreichen, machte sich unter den Mitgliedern hie und da verstärkt geltend. Säkularisierte Menschen mögen diesem Bewunderung entgegengebracht haben, auf andere hat es eher abstossend gewirkt. Nach der Idee Reitenbergers aber hätte nach der materiellen Sicherung des Stiftes eine umso intensivere religiöse Erneue-

¹⁴⁷⁾ BRANDL, *Reitenberger*, S. 6.

¹⁴⁸⁾ Die Polizeiberichte im Archiv des Prager Innenministerium sind J. Rauscher entgangen.

¹⁴⁹⁾ Vgl. die Würdigung des Stiftes Tepl bei SCHMIDTMAYER A., *Geschichte der Sudetendeutschen*, Karlsbad 1936³, S. 49 f.

rung einsetzen sollen ¹⁵⁰⁾. Dass dies nicht geschah, beweist mit die Schwäche der katholischen Restauration im 19. Jahrhundert.

ADOLF KOPPMANN

Erfolgreicher in der Ueberwindung der Aufklärung war der Gegenspieler Reitenbergers, Adolf Koppmann. Er hat dies auch günstigeren Verhältnissen zu verdanken.

Geboren 1781 in Kuttanplan, trat er nach beendigem Gymnasialstudium in Eger 1801 ins Stift ein ¹⁵¹⁾. Wie aus den Briefen Zaupers an seinen Osseker Freund Sales Krüger hervorgeht ¹⁵²⁾, zählte Koppmann zu dem Freundeskreis im Stift, dem auch Kornel Kopetz, Zauper und Reitenberger angehörten. Mit Reitenberger verband ihn bis zu dessen Abwahl ein wahrhaft freundschaftliches Verhältnis ¹⁵³⁾. Das kritische Jahr 1812/1813, während dem Koppmann bereits in Wien war, trennte jedoch die beiden. Kopetz hatte ihm damals mit Ausdrücken ehrlicher Entrüstung von den ehrgeizigen Bemühungen Reitenbergers nach Wien berichtet ¹⁵⁴⁾. So bildete sich in Koppmann die Ueberzeugung, dass Reitenberger nicht zum Abte tauge. Doch scheint auch bei ihm ein wenig beleidigter Ehrgeiz mit im Spiele gewesen zu sein. So stellte er sich nach 1813 auf die Seite der Gegener Reitenbergers ohne zu bedenken, dass er damit zugleich der Aufklärung seine Dienste lieh. Sein Charakterbild ist ebenso wie das Reitenbergers von der Parteien Gunst und Hass verzerrt. Von seinem Abhängern als edler Mensch hingestellt ¹⁵⁵⁾, wird er von Reitenberger und seinem Anhang der Böswilligkeit und des Unabhängigkeitssinnes bezichtigt. Lässt man aber die Quellen unvoreingenommen auf sich wirken, so erscheint Koppmanns Charakter gegenüber dem Reitenbergers eher im Vorteil ¹⁵⁶⁾. Dem geistigen Temperamente nach aber war Koppmann weniger hochfliegend als der andere.

Als nun im Jahre 1811 die Klöster aufgefördert wurden, Kandi-

¹⁵⁰⁾ Brief Reitenbergers v. 26.VII.1836 an Köpl. AT. Fasz. Reitenb. I.

¹⁵¹⁾ Vgl. Goovaerts, I, S. 457.

¹⁵²⁾ Im AO.

¹⁵³⁾ Reitenberger in seiner Apologie, AT. ebd. I.

¹⁵⁴⁾ Brief vom 2.I.1813. AT. ebd. II.

¹⁵⁵⁾ So W. Noli im Pfarrgedenkbuch des Stiftes und Karlik, *Hrozната*, S. 111.

¹⁵⁶⁾ Reitenbergerakten A. M. I. Prag, PG. 1826-30.5/10.

daten, die für das akademische Lehramt in Betracht kämen, zur Ausbildung an die Wiener Universität zu senden, wurde — auf den Rat Reitenbergers hin ¹⁵⁷⁾ — Koppmann dorthin gesandt. In Wien scheint man damals in einer philologisch fundierten Bibelwissenschaft eine vorzügliche Waffe gegen eine Aufklärungstheologie, die wie jene Bolzanos von den geschichtlichen Voraussetzungen der Offenbarungslehren absah, erblickt zu haben ¹⁵⁸⁾. Auf Drängen des Studiendirektors v. Spendou, eines guten Freundes Pfrogners, widmete sich Koppmann — der eher zur Kirchengeschichte neigte ¹⁵⁹⁾ — dem Studium der semitischen Dialekte unter Aryda und des Neuen Testaments unter Arigler. Nach Ariglers Erhebung zum Abte von Göttweig wurde Koppmann in Wien Supplent und kam schliesslich als Nachfolger Zänglerles 1812 nach Prag.

In Wien war Koppmann der gute Ruf Pfrogners sehr zustatten gekommen. Mancher von den massgebenden Männern hat ihm sein Haus geöffnet. Aus den Briefen, die an ihn gerichtet sind, geht hervor, dass er vor allem mit Frint gut bekannt gewesen sein muss. Nach Reitenberger soll Koppmann geäussert haben, dass Frint ihn für den einzigen verlässlichen katholischen Professor Prags halte ¹⁶⁰⁾. In einem seltsamen Gegensatz zu dieser Ueberzeugung Frints will Reitenberger wissen, dass Pfrogner an Koppmanns Religiosität gezweifelt haben soll ¹⁶¹⁾. Reitenberger berichtet uns noch, dass Koppmann wegen seiner Verbindung mit Frint in der öffentlichen Meinung als einflussreicher Mann gegolten habe. Dieser Ruf Koppmanns als eines Vertrauensmannes des Führers der offiziellen Restauration mag den Prager Erzbischof Chlumcansky bestimmt haben, ihm im Jahre 1822 die Begutachtung der Lehren Bolzanos zu übertragen, die Frint aus dem im Leitmeritzer Seminar beschlagnahmten Material herausgezogen und dem Erzbischof übersandt hatte ¹⁶²⁾. Koppmann hat in mehreren Gutachten von seinem positiv-geschichtlichen Standort aus — ähnlich wie der Strahover Stoppani ¹⁶³⁾, der ebenfalls in Wien

¹⁵⁷⁾ Brief Reitenbergers v. 29.XII.1835 an seinen Bruder. AT. ebd. II.

¹⁵⁸⁾ Brief des Weihbischofs Dankesreiter v. 23.IV.1823 an Abt Milo Grün von Strahov, AS.

¹⁵⁹⁾ Vgl. Briefwechsel Koppmann-Pfrogner, AT. Fasz. IV.A6.

¹⁶⁰⁾ Brief vom 24.VIII.1827 an den Oberstburggrafen Chotek. AT. Fasz. Reitenb. I.

¹⁶¹⁾ *Apologie*, AT. ebd.

¹⁶²⁾ Vgl. dazu WINTER, *Bolzano*, S. 109.

¹⁶³⁾ Vgl. GOOVAERTS, II, S. 208 f.

Bibelwissenschaften studiert hat — die Religionsbegründung Bolzanos als rationalistisch und heterodox hingestellt ¹⁶⁴). Er hat dann auch den Widerruf entworfen, den Bolzano auf Drängen des Kaisers öffentlich hätte leisten sollen. Bolzano aber verstand es immer wieder durch ausweichende Erklärungen die Entscheidung hinauszuschieben ¹⁶⁵). 1826 versuchte jedoch Koppmann, der 1825 an die Wiener Universität berufen worden war, Frint zu bewegen, er möge die Sache Bolzanos endlich auf sich beruhen lassen ¹⁶⁶). Wahrscheinlich war Koppmann von Prager Freunden — Abt Pfeiffer ? — um seine Vermittlung ersucht worden. Frint erklärte sich zur Niederschlagung des Prozesses unter der Bedingung bereit, dass Bolzanos Rechtfertigung nicht verbreitet sei. Dagegen erklärte Weihbischof Pischtiok von Prag, den wir als strengen Untersuchungsrichter Reitenbergers kennen und den Koppmann in seinem Sinn zu beeinflussen suchte, dass Bolzano unter allen Umständen entfernt werden müsse ¹⁶⁷). Was schliesslich auch geschah.

Koppmanns Stellung in der österreichischen Restauration wird ferner ersichtlich aus seinem Gutachten, das er 1822 über die Konkurselaborate der Bewerber um die Prager Lehrkanzel für Moraltheologie abgegeben hat ¹⁶⁸). An der Abhandlung des Zisterziensers Teplotz aus dem Stifte Rein i. St. tadelt Koppmann, dass der Bewerber die Vernunftbeweise in den Vordergrund gestellt habe und eine grosse Vertrautheit mit Kants Philosophie verrate; diese verkehrte Art der Beweisführung trage die Schuld an der verbreiteten Ueberzeugung, nach der nichts wirklich geoffenbart sei, das sich nicht auch ohne Religion als gut und gemeinnützig erweisen liesse. Aus diesem Grunde — so schliesst Koppmann — sei Teplotz nicht geeignet, an einer kaiserlich-österreichischen Universität ein Lehramt zu bekleiden. Die Lehrkanzel erhielt aber dennoch Teplotz.

Wie weit man Koppmanns Einfluss in Wien einschätzte, erhellt daraus, dass der Kreuzherr Jakob Beer, der sich um die nach Bolzano freigewordene Lehrkanzel für Religionswissenschaft bewarb, ihn um seine Befürwortung bat und dabei versicherte, dass er in seiner Kon-

¹⁶⁴) Die Entwürfe dieser Gutachten wurden 1932 im Stifte von B. Brandl gefunden.

¹⁶⁵) WINTER, *Bolzano*, S. 111.

¹⁶⁶) Konzept eines Briefes an einen Bekannten, AT. Fasz. IV, A6.

¹⁶⁷) Brief Pischtioks v. 19.IV.1826 an Koppmann, AT. Fasz. V, B.

¹⁶⁸) U. A. Prag, Fasz. VI.1805, 26.

¹⁶⁹) Brief vom 10.II.1824, AT. Fasz. V, Ba.

kursarbeit eine allzu nahe Bekanntschaft mit der Zeitphilosophie absichtlich vermieden habe. Derselbe hat durch Koppmann wiederholt Frint seinen Respekt melden lassen ¹⁷⁰⁾. Auch der Strahover Abt Benedikt Pfeiffer hat durch Koppmann den Grund seiner Zurücksetzung bei Frint ausforschen lassen ¹⁷¹⁾; Koppmann schrieb Pfeiffer zurück, dass man ihn wegen seiner Bekanntschaft mit Bolzano bei der Besetzung des Studiendirektorates übergangen habe; doch fügt Koppmann bei, dass er Frint versichert habe, die Freundschaft sei nie enge gewesen.

Wissenschaftlich ist Koppmann nicht weiter hervorgetreten. Als er bei seinem Ausscheiden aus dem Lehramte anlässlich seiner Erhebung zum Abte um eine hohe Auszeichnung ansuchte, wies ihn die Studienhofkommission mit dem Begründen ab, dass er nichts Ausserordentliches im Lehrfache geleistet habe ¹⁷²⁾.

So erscheint Koppmann als Verbindungsmann Frints. Er hätte Gelegenheit gehabt, durch Unterstützung Reitenbergers der Restauration im Stifte voranzuhelfen. Dagegen erschien ihm Reitenberger als grösseres Uebel für das Stift denn die Aufklärung, deren Bundesgenossenschaft er im Kampfe gegen den unbequemen Reformabt nicht verschmähte, wie sein gutes Einvernehmen mit Max beweist. Die Reitenberger feindliche Partei erwartete sich von Koppmanns Wiener Einfluss den Sieg ihrer Sache. Dass Koppmann versucht hat, Frint gegen Reitenberger einzunehmen, ist erwiesen ¹⁷³⁾. Dass er auch die Beichtväter der Kaiserin bearbeitet haben soll, wird erzählt ¹⁷⁴⁾. Nachrichten aus Wien zufolge, soll aber Frint keine entschiedene Stellung gegen Reitenberger eingenommen haben; ob er vielleicht die geistigen Hintergründe des Streites geahnt haben mag? Auch den Abt Pfeiffer von Strahov hat Koppmann beeinflusst, so konnte Reitenberger auch von den übrigen Aebten keine Stütze erwarten ¹⁷⁵⁾. Nach Reitenbergers Absetzung war man sich im Stifte darüber klar, dass Koppmann, der allgemein als Mann des Vertrauens der höchsten Stellen galt, nun Abt werden würde oder müsse. Aber die Regierungstellen hatten schwere Bedenken gegen die Wahl

¹⁷⁰⁾ So Brief vom 14.VI.1826, AT. Fasz. Reitenb. I.

¹⁷¹⁾ Brief Koppmanns v. 29.XII.1825 an Pfeiffer, AS.

¹⁷²⁾ St. A. Wien, Str. 4305/3473, 1828.

¹⁷³⁾ Besonders der Brief Max' v. I.III.1827 an Koppmann, AT. ebd.

¹⁷⁴⁾ Smetana in der Anmerkung seines Gedichtes *Pamatce prelata Reitenberggra*, in *Basne*, S. 172 ff.

¹⁷⁵⁾ Brief Koppmanns v. 22.VI.1826 an Pfeiffer, AS.

eines Mannes, der so bemüht gewesen war, den Vorgänger zu verdrängen¹⁷⁶). Nur Erzbischof Chlumcansky hielt die Hand über ihn, nachdem er gegen elf Mitglieder des Stiftes die Exklusive ausgesprochen hatte, wurde 1828 Koppmann zum Abt gewählt¹⁷⁷). Der Kaiser aber liess dem Neugewählten wegen seines Verhaltens im Reitenbergerprozess eine Rüge erteilen¹⁷⁸). Auch der Oberstburggraf Chotek liess ihm bemerken, dass er « nur dann den Anforderungen und Erwartungen der Regierung in Beförderung alles für Staat und Kirche Nützlichen entsprechen könne, wenn er alle gleich behandeln werde »¹⁷⁹). Als jedoch der Erzbischof nach der 1829 stattgefundenen kanonischen Visitation des Stiftes dem Abte alles Lob spendete, war auch der Kaiser wieder mit dem Stift Tepl zufrieden¹⁸⁰). Als Abt hat Koppmann mit mehr Klugheit und Geduld als Reitenberger die Aufklärung zu überwinden versucht. Den jungen begabten Priester Moritz Rauch liess er am Frintaneum, dem Wiener, von Frint gegründeten höheren theologischen Institut, im Geiste der Restauration ausbilden¹⁸¹). Mit dessen Hilfe hat er dann das theologische Hausstudium im Stifte wieder erneuert. Eine gediegene theologische Bildung seiner jungen Geistlichen lag ihm sehr am Herzen. Ueberhaupt hat Koppmann richtig erkannt, dass für eine Erneuerung zuerst der junge Nachwuchs gewonnen werden müsse. Er starb bereits im Jahre 1835. Tiefe Wirkungen hat Koppmann, wie auch seine Nachfolger, nicht auszuüben vermocht.

Die Restauration, die seit 1820 durch eine anwachsende religiöse und theologische Literatur vermittelt wurde, hat ungefähr nach 1835 die meisten Mitglieder des Stiftes erfasst. Um diese Zeit machten die Kölner Wirren und die in ihrem Gefolge sich einstellende Selbstbesinnung der Katholiken Deutschlands¹⁸²) diese Wendung auch im Stifte offenbar. Hugo Karlík, der als junger Priester diese Zeit im

¹⁷⁶) Brief Choteks v. 13.II.1828 an Saurau, A. M. I. Prag, PG. 1826-30.5/10.

¹⁷⁷) Unter denjenigen, welchen das passive Wahlrecht genommen wurde befanden sich Klemens Eckl, Evermod Ardelt, Benedikt Steinhauser, Robert Köpl; dagegen nicht: Max, Koppmann, Heidl und Miesner. Ein Beweis, dass das Ordinariat einseitig vorging, was auch während des Prozesses vom Gubernium wiederholt bemerkt wurde. Ebd.

¹⁷⁸) Ebd.

¹⁷⁹) Konzept im A. M. I. Prag, PG. 1826-30.5/10.

¹⁸⁰) Vgl. BRANDL, *Goethes Aufenthalt in Böhmen*, S. 311.

¹⁸¹) AT. Fasz. Personalia I.

¹⁸²) Vgl. SCHNABEL F., *Deutsche Geschichte im XIX. Jahrhundert*, IV. Die religiösen Kräfte, Freiburg 1937, S. 158 ff.

Stifte erlebt hat, schreibt darüber : « Das schlummernde katholische Bewusstsein erwachte auch hier und man fing an, sich wieder als Katholik zu fühlen » ¹⁸³⁾. Als Vertreter des neuen katholischen Bewusstseins ist der bereits erwähnte gelehrte und fromme Moritz Rauch anzuführen, der bei der Abtwahl im Jahre 1842 Kandidat der Jungen war ¹⁸⁴⁾. Seine warme kirchliche Frömmigkeit kommt in seinen Tagebuchnotizen zum Ausdruck ¹⁸⁵⁾. Hierher gehören ferner Robert Köpl, der nach Reitenbergers Weggang verärgert um Versetzung in die Pfarrseelsorge Tat und dort historischer Arbeit lebte ; Gabriel Güntner, der Neutestamentler an der Prager Universität, und schliesslich die früher schon behandelten Tschechen Karlík, Klimesch, Sindelar und Desolda. Wie die Bücheranschaffungsverzeichnisse ¹⁸⁶⁾ aus dieser Zeit uns zeigen, wurden Görres' Athanasius und *Historisch-Politische Blätter*, die Werke der Tübinger Klee, Drey, Möhler und Staudenmayer, aber auch noch Hirschers gelesen. Neben dieser erstrangigen Literatur wurden vom Durchschnitt eine mehr anspruchslose Erbauungsliteratur und schöngeistige Werke von zweckbestimmtem Charakter gefragt. Die neue restaurative Gesinnung war wieder des Gegensatzes zum Nichtkatholischen, Aufklärerischen vor allem Protestantischen gewahr geworden ¹⁸⁷⁾. Das Trennende, das die Aufklärung zugunsten des Gemeinsamen in den Bekenntnissen nicht gerne sehen wollte, rückt wieder mehr in den Vordergrund, die Polemik, auch innerhalb der eigenen Konfession, lebt wieder auf und nicht selten hat bei den durchschnittlichen Vertretern die Liebe dabei Schaden genommen. Die Defensivhaltung ist hier vorherrschend, was der Darstellung der wesensgemässen inneren Freiheit und Weite des Katholischen nicht günstig ist. Allzusehr wird die Kirche als Grenze erlebt und die Auseinandersetzung mit dem Geistesleben der Nation wird, wenn nicht ängstlich vermieden, so doch mit unzulänglichen Mittel geführt. Gegen diese Art von Restauration haben sich in Böhmen zwei Richtungen gewendet, die beide Fortentwicklungen der katholischen Aufklärung darstellen : eine eigene Art von Restauration, die wir, weil sie von bodenständigen Kräften bestimmt wird, böhmisch-katholische Restauration

¹⁸³⁾ *Hroznata*, S. 112 f.

¹⁸⁴⁾ (RATZKA R.), *Beitrag zur Stiftsgeschichte*, in *Pfarrarchiv Maria-Stock*.

¹⁸⁵⁾ BT. ungeordnet.

¹⁸⁶⁾ Vgl. Bücheranschaffungsverzeichnisse des Bruno Gily un Philip Klimesch. Ebd.

¹⁸⁷⁾ Vgl. SCHNABEL, S. 144, 146.

nennen wollen, und der freisinnige Liberalismus. Vertreter dieser bodenständigen Restauration sind, neben dem Prager Professor Alois Klar, der Strahover Prämonstratenser Benedikt Pfeiffer¹⁸⁸⁾, der Osseker Zisterzienser Sales Krügner und der Tepler Prämonstratenser Stanislaus Zauper. Alle sind sie irgendwie von Bolzano beeindruckt, wenn nicht von seiner Lehre, so doch von seiner Person.

Dies gilt besonders für Pfeiffer, der wegen seiner Bewunderung für den verehrten Lehrer manche Zurücksetzung erleiden musste. Pfeiffer war eine stille, weltabgekehrte Natur und hat einer wärmeren Herzensfrömmigkeit das Wort geredet¹⁸⁹⁾. Der milden Art des hl. Franz von Sales, dessen Lebensbeschreibung Pfeiffer 1820 schrieb und seinem Freunde Krügner widmete, fühlten sich alle drei verwandt. Ein Gebetbuch für Kinder und eine Anleitung zum innerlichen Gebet sind bezeichnende Aeusserungen von Pfeiffers tiefreligiösen Wesen. Die mystisch-dunkle Religiosität mancher Romantiker hat er aber, wie Zauper, als verstiegen abgelehnt¹⁹⁰⁾. Innige Seelenfreundschaft verband ihn mit Sales Krügner von Ossek. Dieser hat die Aufklärung fast gänzlich abgestreift. Als Propst von Marienstern in Sachsen lernte er die Familie des Konvertiten Stolberg kennen, die ihn wiederum mit Sailer bekannt machte. So kann Krügner die meisten religiösen Anregungen geben. Seinen Jugendfreund Zauper¹⁹¹⁾ machte er mit der Mystik bekannt, in die er allerdings weiter eindringen konnte als der durch den Klassizismus abgekühlte Sinn Zaupers. Er sandte ihm Seuses Schriften, die Offenbarungen der Katharina Emmerich, Görres' Mystik, dann auch Staudenmayers Geist des Christentums. In seinen Briefen finden sich Sätze, die manchmal an die Aeusserungen der ganz grossen religiösen Geister heranreichen. Wie Pfeiffer, so wurde auch Krügner zum Abt seines Klosters erwählt. Beide waren geistliche Väter im wahren Sinne des Wortes. Zauper ist wegen seiner Verbindung mit Goethe der bekannteste dieses Kreises.

A. HUBER, o. Praem.

(Fortsetzung folgt).

¹⁸⁸⁾ Vgl. WINTER E., *Deutsches Geistesleben in böhmischen Klöstern des österreichischen Biedermeier*, in *Heimat und Volk*, herausgg. von A. ERNSTBERGER, Brünn 1937, S.

¹⁸⁹⁾ *Geistliche Reden an den angehenden Strahöver Klerus*, BS. Sign. MSIC II 50.

¹⁹⁰⁾ Vgl. *Vorerinnerung zu Franz von Sales*, S. VI f.

¹⁹¹⁾ Briefwechsel der beiden im AO. und BT.